

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 11 April 1929
11. Jahrg. Nummer 83

Preis: In täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,80 M., monatlich 2,60 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 3,00 M., unter Streifenband 3,00 M. Anzeigenpreis: Die gezeichnete Millimeterzeile ober deren Raum 12 Pf., Zeilen- und Veranlagungsangelegenheiten 6 Pf., Zeilen- und Veranlagungsangelegenheiten 6 Pf., Zeilen- und Veranlagungsangelegenheiten 6 Pf. — Schluss der Inseraten-Nachnahme h. der Haupt-Expedition 5 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Reichenberg Str. 50, Tel. 666 28.
Deutsche Filiale: Breslau 844, Reichenberg Str. 50, Tel. 239 02. Geschäftszeit der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filial-Expeditionen:
Gleitwitz, Oberstr. 26, Tel. 4088; Oppeln, Klabbecker Str. 11, Tel. 12644
Grottkow, Rantzow Str. 2284, Geschäftszeit: von 9-18 Uhr. Geschäftsstand am Hauptverlagort Breslau. — Verleger: Carl Schottländer, Breslau 10, Reichenberg Str. 50.

Wieder in der Gadjgasse!

Um die zweite Rate des Panzerkreuzers / Volkspartei erlaubt der SPD. keine Oppositionsmanöver / Neue Liebesgaben an Großagrarien

(Sig. Ber.) Berlin, 10. April.

Am Dienstag tagten die Reichstagsfraktionen der Koalitionsparteien, um zu dem Staatskompromiß und zur Regierungsbildung Stellung zu nehmen.
Die demokratische Reichstagsfraktion ist über das Staatskompromiß sehr befriedigt, weil es alle Belange der Bourgeoisie genügend berücksichtigt, und hat deshalb dem Kompromiß zugestimmt und ihre Unterhändler ermächtigt, über die Bildung einer Regierung der Großen Koalition zu verhandeln.
Die anderen Reichstagsfraktionen der Koalitionsparteien werden zu demselben Ergebnis gelangen.
Die bürgerliche Presse sieht nur noch eine Schwierigkeit, die der Bildung einer Großen Koalition im Wege steht: Die zweite Rate des Panzerkreuzers. Sie malt bereits eine Regierungskrisis an die Wand. Die Empörung der sozialdemokratischen Arbeiter über das sozialdemokratische Wehrprogramm ist so groß, daß aus demagogischen Gründen die Reichstagsfraktion der SPD. mit ihren Ministern gegen die zweite Rate des Panzerkreuzers stimmen möchte, um sich vor dem Volk zu empfehlen. Die Sozialdemokratie der SPD. nicht und verlangt Klipp und klar mindestens eine Enthaltung. Die Volkspartei wird sicherlich ein positives Bekenntnis und positive Stimmabgabe für die zweite Rate verlangen. Da die Deutschnationalen unter Führung Hugenberg nicht, wie früher einmal Westarp, der Regierung aus der Klemme helfen, ist es der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht so ganz leicht, einen demagogischen Trick zu finden, um über diese Klippe hinwegzukommen. Auch die „linken“ Sozialdemokraten, die bisher am lautesten gegen das sozialdemokratische Wehrprogramm gewettert haben, müssen sich jetzt entscheiden, und die Arbeiter werden Gelegenheit haben, die radikalsten Redensarten und die Taten dieser „Linken“ miteinander zu vergleichen.
Die Beseitigung der Lex Brüning verhindert die

Senkung der Lohnsteuer, die Uberschüsse sollen für die Knappschaftsversicherung und die allgemeine Invalidenversicherung verwendet werden. Das heißt nichts anderes, als die bisherigen Zuschüsse der Reichsregierung zu diesen Versicherungen auf diesem Wege zu sparen auf Kosten der Arbeiterklasse.
Nach diesem Verrat der Reformisten kündigt die „Vossische Zeitung“ ein neues Geschenk für die Großagrarien und Krantjunker an. Die allzu verschiedenartigen Steuern der Landwirtschaft sollen durch die Einführung einer einzigen Steuer ersetzt werden und ein entsprechendes Gesetz von einem Ausschuß aus Parlamentariern und Sachverständigen vorbereitet werden. Durch eine solche Regelung werden keineswegs die drückenden Steuern der kleinen Bauern und Landarbeiter vermindert, sondern in mehr oder weniger versteckter Form den Großagrariern neue Zuwendungen gemacht, ein neuer Liebesdienst für die Bourgeoisie.
Für die Arbeiterklasse ist die offene Sprache der „Vossischen Zeitung“ sehr interessant.
...
Bei dem Heer- und Marine-Etat handelt es sich nicht um die Ausschließung von Bauplänen, dagegen beim Verkehrsministerium um die Nichtausführung von Kanalbauplänen, wodurch die Erwerbslosen in erster Linie getroffen werden. Die Abstriche beim Etat der Versorgungs- und Ruhegehälter betreffen nicht etwa die hohen Pensionen der Offiziere, Minister und andere, sondern gehen lediglich auf Kosten der proletarischen Opfer des Krieges und der Arbeit.
Dieser niederträchtige Hunger- und Kriegskurs der Koalitionsregierung fordert zum schärfsten Kampfe alle Schichten der Werktätigen heraus!

Vom Tage

Zwischen der Sozialdemokratischen Partei Österreichs und den Christlichsozialen fanden gestern Besprechungen über die Regierungsbildung statt. Der Preis für die Zulassung der Sozialdemokraten in die Regierung soll die „Reform“ des Mietengesetzes, d. h. der Abbau der Mieterhuthgesetzgebung sein.
Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht ein langes „Programm zur Reichsreform“, das im wesentlichen konform mit dem Stahlhelmvolksbegehren geht. (Wir kommen darauf noch zurück.)
Reichsminister a. D. Dr. Brüning, der überdies Vater des Schund- und Schmutzgesetzes ist, hat an Stelle des Abgeordneten Gieseler im Gesamtparlament der Deutschen Reichstag die Vertretung der organisierten Gewerkschaften übernommen.
General D. ...
Nach Meldungen aus Schanghai brach in Putung, einem Vorort Schanghai, ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Zahlreiche Häuser und Hütten wurden zerstört. Die chinesische Feuerwehr glaubt, daß über 300 Menschen in den Flammen umgekommen sind.
Im Rechtsausschuß des Preussischen Landtages wurde gestern das Gnadenbittgesuch des Fememörders Oberleutnant Schulz behandelt; ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt.
In einem Warenhaus in Fudjanadjan (China) brach am Dienstag ein Brand aus, wobei 27 Personen in den Flammen umliefen. Der Materialschaden wird auf etwa 1 Million Dollar geschätzt. Der Brand entstand durch Kurzschluß.
Harry Domela ist auf Ersuchen der Hamburger Staatsanwaltschaft an die zuständige Berliner Behörde am Dienstagfrüh wieder aus der Haft entlassen worden.

Der Polizeiminister in Oberschlesien

Machtvolle Demonstration der Oppelner Arbeiterschaft gegen Grzejnski

Oppeln, 10. April.

Anläßlich der Einführung des neuen Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien, Dr. Lutzschel, traf der sozialdemokratische Polizeiminister Grzejnski hier ein, um die auf Kosten der Werktätigen stattfindende Feier mit der üblichen Ansprache zu eröffnen. Herr Grzejnski sprach nicht von seinem Sparerlass an die Oberpräsidenten und Gemeinden, er sagte auch nichts von seinen Erlassen an die Polizei, sondern wiederholte die gangbaren Phrasen, die über Oberschlesien seit Jahren verapft werden. Er sprach über die Frage der Minderheitenschulen, über „Oberschlesiens Leiden und Nöte“, über die „Veripperung des innerdeutschen Wirtschaftsmarktes für den Osten“ und über die Vernachlässigung Oberschlesiens in der Vorkriegszeit. Ueber das noch bestehende Flüchtlingselend, über die Arbeitslosigkeit, über das Massenelend der ober-schlesischen Proletarier und die Wohnungsnot sagte er natürlich nichts. Dagegen erwähnte er 1923 und behauptete: „Die Inflation mit ihren Schrecken half mir, eine verzweifelte Stimmung in der Bevölkerung zu schaffen, die sich in blutigen Feuerstürmen Luft machte.“ Daß die Polizei eines sozialdemokratischen Kollegen die Verzweiflungsausbrüche des ungeraden ober-schlesischen Proletariats mit Gummitüppel und torabiner beantwortete, statt für Brot zu sorgen, das sagte Herr Grzejnski freilich nicht.
Dem bürgerlichen Begrüßungsummel setzte die unter Führung der kommunistischen Partei stehende Massenbewegung der Arbeiterschaft Oppelns eine machtvolle Demonstration gegen die Anwesenheit des sozialdemokratischen Polizeiministers, gegen die Koalitionspolitik und gegen den Zentrumsman Dr. Lutzschel entgegen. Auf dem Stralauer Platz sprachen die Genossen Girindt und Zendorfsch zu den Oppelner Proletariern. Sie beleuchteten die Zentrumspolitik des Dr. Lutzschel und deren arbeitserfindlichen Charakter und prangerten die sozialdemokratischen Erlasse Grzejnskis, das geplante Verbot der KPD. und der SPD. sowie die Koalitionspolitik gebührend an. Nachgehende Resolution wurde einstimmig angenommen:
Die heute, am 9. April 1929, in Oppeln versammelte Arbeiterschaft protestiert auf das Entschiedenste gegen das durch den preu-

sischen Innenminister durch seinen besonderen Erlass geplante Verbot des Roten Frontkämpferbundes und der kommunistischen Partei.
Die Betriebsrätewahlen der letzten Wochen haben gezeigt, daß die Sympathien für die Kommunisten gewaltig wachsen und das geplante Verbot der roten Front durch einen Sozialdemokraten genau so ein Schlag in das Wasser sein wird, wie das von dem Stahlhelmminister Neudell beabsichtigt war.
Wie tief die Sozialdemokratie bereits gesunken ist, beweist, daß man sogar in Berlin und anderen Städten Deutschlands am 1. Mai jegliche Straßendemonstrationen verbieten und nicht zur Arbeitsruhe auffordern will. Die Arbeiterschaft hat auch auf diesen neuen Schurkenstreich bereits geantwortet, und so wie die Belegschaften zahlreicher Betriebe beschloffen haben, trotzdem den 1. Mai durch Arbeitsruhe und Demonstrationen zu begehen, geloben auch die Oppelner Arbeiter am 1. Mai wie alle Jahre durch Arbeitsruhe und Demonstration den Willen zum Kampfe für den Achtstundentag, Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und Löhne, gegen die Kriegsvorbereitungen der kapitalistischen Staaten, für die Diktatur des Proletariats zum Ausdruck zu bringen.
Nach Schluß der öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel bildete sich ein imposanter Demonstrationzug, mit der die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß fand.

Opfer der Aufrüstung

Zwei schwere Flugzeugunfälle in Frankreich. In Paris, 9. April. Auf dem Flughafen von Rochefort ist einer der besten französischen Piloten, der Schiffleutnant Gallard, bei der Prüfung einer aus der Instandsetzungswerkstatt kommenden Maschine kurz nach dem Start abgestürzt. Das ausströmende Benzin fing sofort Feuer, wobei der Piloter völlig verbrannte. Der ihn begleitende Unteroffizier erlitt schwere Verletzungen. In der Nähe des Flughafens von Noard bei Bourges stürzte ein Militärflugzeug aus 1000 Meter Höhe ab. Der schwerverwundete Fliegerleutnant starb wenige Minuten nachdem man ihn aus den Trümmern befreit hatte.

Der gräßliche Waternörder soll freigelassen werden

Die Sachverständigen konstruieren „sahrlässige Tötung“
Breslau, 10. April.
Gestern fand in Jannowitz ein Solastermin statt, über den die bürgerliche Presse folgendes berichtet:
„Auf Anregung der Sachverständigen wurde die Schußrichtung nach dem Einschlag rekonstruiert, woraus sich ergab, daß der Angeklagte das Gewehr nicht vorn in die Schulter geschossen haben kann und daß seine Angabe, das Gewehr habe mit dem Kolben an der Brust gelegen, durchaus Glauben verdiene. Nach eingehender Beratung der Sachverständigen kamen diese zu dem in einem gemeinsamen Gutachten niedergelegten Schluß, daß nach dem Sachverständigenbefund die Angaben des Angeklagten nicht zu widerlegen und durchaus möglich seien.“
Nach dem Ergebnis dieses Solastermins ist mit einem Antrag des Rechtsanwalts Dr. Rusche auf Haftentlassung des Grafen Christian zu rechnen.
Das ist der Gipfel des mehrwöchigen Justizskandals. Der gräßliche Waternörder, der sich in Widersprüche über Widersprüche verwickelt hat, soll freigelassen werden. Nachdem durch die Unfähigkeit der Liegnitzer Behörden der Tatbefeind verhandelt wurde, soll jetzt ein Unglücksfall konstruiert werden, um den edlen Mörder vor dem Zuchthaus zu bewahren.
Die Unwetterschäden in Kanada. Nach Meldungen aus Ontario folgten dem Sturm während des Wochenendes schwere Wetter und heftige wolkendurchdringende Regen. Die bisher in Ontario aus den verschiedenen Landesteilen vorliegenden Berichte sprechen von einem Schaden von mindestens vier Millionen Mark.

Zörgiebel kündigt an:

Mit Schußwaffen gegen Maifeier!

Antwort: Keinen Handschlag in ganz Deutschland! Massendemonstrationen am 1. Mai unter revolutionären Losungen!

„Tempo“, das offizielle Blatt des Berliner Polizeipräsidenten, veröffentlicht Mitteilungen, aus denen klipp und klar hervorgeht, daß das Verbot aller Umzüge am 1. Mai bereits beschlossene Sache ist. Gegen alle Demonstrationen soll nicht nur mit Gummiknüppeln, sondern auch mit Schußwaffen vorgegangen werden. Was der kaiserliche Junker Jagow nicht wagte, will der Sozialdemokrat Zörgiebel durchsetzen lassen. Der 1. Mai, der Tag der Feier und des Kampfes der Arbeiter in fünf Erdteilen, ohne Unterschied ihrer Parteizugehörigkeit, soll in Berlin durch ein von der Soldateska angezetteltes Blutbad geschändet werden. Die reformistischen Gewerkschaftsführer haben zu dem ungeheuerlichen Plan bereits ihre Zustimmung gegeben und schon Säle gemietet, in die sie sich am 1. Mai verschieben wollen. Zugleich geht ihr Plan dahin, die Verkehrsarbeiter am Weltkampftag der Arbeiter zum Bruch der Arbeitsruhe aufzufordern.

Das mit dem Polizeipräsidenten in ausgezeichneten Beziehungen stehende „Tempo“ weiß darüber folgende Einzelheiten mitzutellen: „Was das Verbot der öffentlichen Umzüge betrifft, so kann schon heute als feststehend betrachtet werden, daß das Berliner Polizeipräsidentium es auch für den 1. Mai nicht zurückziehen wird. Es haben vor einiger Zeit Verhandlungen zwischen dem Polizeipräsidenten Zörgiebel und den Gewerkschaften darüber stattgefunden. Sie endeten mit dem Ergebnis, daß der Polizeipräsident den Gewerkschaften gegenüber erklärte, er könne nicht dem 1. Mai zuliebe das Demonstrationsverbot aufheben. Die Vertreter haben diese Auffassung des Polizeipräsidenten als berechtigt anerkannt und, soweit wir wissen, daraus die Konsequenz gezogen. Sie haben zur Feier des 1. Mai verschiedene große Säle in Berlin gemietet.

Trotz dieser Stellungnahme der Gewerkschaften bleibt natürlich die Gefahr, daß die Kommunisten ihre Drohung wahr machen werden, trotz des Verbots öffentliche Straßenumzüge zu veranstalten. In diesem Falle wird die Schutzpolizei mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eingreifen. Jede Ansammlung, die den Charakter eines Demonstrationenzugs annimmt, wird, wenn gütliche Maßnahmen nichts nützen sollten, gewaltsam zerstreut werden.

Was nun die Stilllegung der Berliner Verkehrsbetriebe am 1. Mai betrifft, haben die kommunistischen Betriebsräte die Absicht, ihre bei den letzten Betriebsratswahlen neugewonnene Macht dazu zu mißbrauchen (!), die Arbeiterschaft der Berliner Verkehrsunternehmungen zu einer völligen Einstellung der Arbeit am 1. Mai zu zwingen (!). Wenn auch bisher eine endgültige Stellungnahme des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes nicht vorliegt, so ist doch schon heute mit Sicherheit anzunehmen, daß entgegen den kommunistischen Wünschen beschlossen werden wird, den Verkehr am 1. Mai aufrechtzuerhalten.“

Auch in Schlesien und Oberschlesien darf sich am 1. Mai kein Rad drehen!
Bildet in allen Betrieben Mai-Komitees, die wichtige Demonstrationen unter revolutionären Losungen organisieren!
Am 1. Mai beherrscht das Proletariat die Straßen!

Neue Enthüllungen!

Die „Welt am Abend“ ist in der Lage, den Kampfplan des Berliner Polizeipräsidenten zur Verhinderung der Mai-Demonstrationen der Berliner Arbeiterschaft bekanntzugeben. Unter der Leitung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Zörgiebel, des berichtigten Polizeioberpräsidenten Dr. Weich und der Kommandeure der Polizei wird gegenwärtig ein großartiger Kriegsplan ausgearbeitet, um alle Demonstrationen am 1. Mai mit Gewalt zu verhindern. Die Einzelheiten dieses Planes erinnern an die blutigen Zeiten Rostkes, als er die Spartakisten und Berliner Arbeiter niedererschlug, um der Konterrevolution den Weg zu ebnen.

Das Territorium von Groß-Berlin wird in einzelne Kampfabschnitte zerlegt, jeder Kampfabschnitt wird von einem höheren Polizeioffizier geführt, der verschiedene Hundertschaften und liegende Kommandos, die alle schwer bewaffnet sind, zum kühnen Eingreifen zur Verfügung hat.

Es ist die Anlage von verschiedenen Feldtelefon-Apparaten in Berliner Straßen vorgesehen, um sofort mit dem Großen Generalstab der Zörgiebel-Polizei am Alexanderplatz in Verbindung zu treten und nötigenfalls Verstärkungen herbeizurufen.

Außerdem werden am 1. Mai Beobachtungsflyzeuge der Polizei über Berlin kreisen, um irgendwelche Ansammlungen funktographisch sofort dem Großen Generalstab am Alexanderplatz zu übermitteln, der dann sofort bereitgestellte Hundertschaften in Lastautomobilen in die betreffenden Stadtviertel entsendet.

Ferner ist die Abriegelung ganzer Stadtviertel vorgesehen, um von vornherein größere Massenansammlungen zu verhindern, vor allen Dingen sollen alle Zugangsstraßen zu den Treppower Wiesen rigoros abgesperrt werden. Alle Anmarschstraßen vom Westen und Süden, Norden und Süden sollen durch Polizeihundertschaften besetzt werden. Selbst höhere Polizeioffiziere hegen Zweifel, ob die Kräfte der Schutzpolizei ausreichen, um das zu verhindern, was nicht einmal dem kaiserlichen Militär gelungen ist, nämlich: die Arbeiterschaft am 1. Mai von der Straße fernzuhalten. Gegenüber allen Bedenken beharrt Zörgiebel darauf, daß das gefasste Ziel unter allen Umständen erreicht werden muß.

Nach diesem Kriegsplan wird Berlin am 1. Mai eine Stadt in Waffen sein, Berlin einem Heerlager bewaffneter Kräfte der bürgerlichen Staatsmacht gleichen, wie in den schlimmsten Zeiten Rostkes. Die Gewerkschaftsbürokratie unterstützt diese Polizeipläne, und versucht schon jetzt, die reformistischen Betriebsräte zu mobilisieren, um die Demonstration am 1. Mai von innen heraus unmöglich zu machen.

Die sozialdemokratischen Polizeipräsidenten und erst recht die anderen Polizeipräsidenten in anderen Städten, werden sich den Kriegsplan Zörgiebels zum Vorbild nehmen, um in ähnlicher Weise die Maidemonstration der Arbeiter in den anderen Städten zu verhindern. In der Arbeiterschaft soll am 1. Mai nicht gegen die verbrecherische Koalition vorgegangen und gegen den Spaltungskurs der reformistischen Bürokratie, nicht gegen die Kriegspläne des internationalen Kapitalismus und nicht für eine Verbrüderung und ungeschickliche Unterjüngung der Konterrevolution demonstriert. Die vorbereiteten Vorbereitungen der Konterrevolution zeigen dem deutschen Proletariat, was für große Schwierigkeiten zu überwinden sind, um trotz des Terrors der Konterrevolution die Maidemonstrationen durchzuführen. Die sozialdemokratischen Minister und die reformistische Gewerkschaftsbürokratie haben erneut ihren Burgfrieden mit der Bourgeoisie geschlossen, um dem Auftreten des Proletariats gemeinsam entgegenzutreten. Trotz dieser Verbrüderung wird die Arbeiterklasse in Deutschland, voran das Berliner Proletariat, der Truppbourgeoisie und den sozialdemokratischen Lakaien beweisen, daß allen Schwierigkeiten zum Trotz die heutige Arbeiterklasse ihre internationalen Pflichten kennt. Das deutsche Proletariat wird am 1. Mai demonstrieren!

Rumänische Polizei raubt eine Leiche

Verhaftung einer kommunistischen Versammlung.

Bukarest, 9. April. Im Anschluß an die Tötung der roten Gewerkschaften in Temeswar kam es zu schweren Zusammenstößen. Die Gewerkschaftskollegen wollten die Leiche eines Genossen, der vor einigen Tagen gestorben war, beerdigen. Die Leiche war auf ihren Wunsch nach Temeswar gebracht worden, wo die Beerdigung stattfinden sollte. Es war eine große Feier anlässlich dieser Beerdigung geplant. Die Leiche wurde im Versammlungssaal aufgebahrt. Die Polizei drang gewaltsam in den Saal ein und wollte die Leiche beschlagnahmen und sie gewaltsam herausführen. Dabei machte die Polizei von der Waffe Gebrauch, wobei mehrere Arbeiter verwundet wurden. Alle im Saal Anwesenden, etwa 250 Personen, darunter Frauen und Kinder, wurden verhaftet, ebenso ein Berichterstatter des „Bittoral“.

„Streik erfolgreich verhindert“

Die UOB-Führer richten an die Reichsbahnverwaltung einen Bittbrief.

Berlin, 10. April. Die Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften haben ein Schreiben an die Reichsregierung und die Reichsbahnverwaltung gerichtet. In dem Schreiben heißt es u. a., daß nach Prüfung aller Umstände die Vertreter der Spitzenorganisationen einmütig zu der Auffassung gelangt seien, daß aus einem etwaigen Lohnkampf der Eisenbahner ein „wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Schaden“ (!) erwachsen könne, der „in gar keinem Verhältnis zu einer Lohnerhöhung stünde.“ Durch neue Verhandlungen (!) sei die Möglichkeit einer Verständigung gegeben. Bislang hätten sich die Spitzengewerkschaften „mit Erfolg für die Unterlassung jeder gewerkschaftlichen Kampfhandlung bei den Eisenbahnerverhältnissen eingesetzt.“

Die Eingabe zeigt mit aller Deutlichkeit, wohin der Weg der UOB-Führer geht. Sie pfeifen auf den Willen der Eisenbahner, den Streik zu eröffnen. Sie sind zu jedem Kompromiß bereit. Sie werden selbst dann gegen den Streik sein, wenn die Eisenbahner überhaupt keine Lohnerhöhung bekommen, wie es die Absicht der Reichsbahnverwaltung ist. Eisenbahner, Schluß mit der Gebuldi-Organisation selbst den Kampf! Die Lage ist günstig. Der Sieg wird euer sein!

Unterbezirkskonferenz Breslau-Ostlau geschlossen hinter der Politik des SA. der Partei

Die am Sonntag in Breslau tagende Unterbezirkskonferenz Breslau-Ostlau, die von 50 Delegierten besucht war, nahm nach einem Referat des Genossen Wolleber und darauf folgender gründlicher Diskussion mit allen gegen eine Stimme (Plesch-Münsterberg) nachstehende Resolution an:

Entschließung

Die politischen Ereignisse seit dem 6. Weltkrieg zeigen, daß die Einschätzung der Weltlage durch den 6. Kongress vollkommen richtig war. Die Partei muß angesichts der sich zuspitzenden Massengegenstände, der damit verbundenen stärkeren Unterdrückung des Proletariats, der Mobilisierung breiter Arbeiterschichten ihre ganze Kraft auf die Organisierung von Massenaktionen konzentrieren.

Vom Parteiparteitag erwartet die UOB-Delegiertenkonferenz die Ausarbeitung konkreter Richtlinien für die Massenarbeit. Die erfolgreiche Arbeit in den Arbeitermassen ist abhängig von der sorgfältigen Ueberwindung der rechten Gruppe in der Partei. Der Parteiparteitag muß Beschlüsse fassen, die die Durchführung der politischen Linie von jeder Parteiorganisation garantieren.

Räuber in der Synagoge. In Berlin, 9. April. Die „B.Z.“ meldet aus Neuport: Fünf schwerbewaffnete Räuber drangen am Sonntagabend in die große Synagoge in Chicago ein, wo in Anwesenheit rumänischer Regierungsvertreter die Zehnjahresfeier der Begründung des Vereinigten Rumäniens stattfand. Sie drängten etwa 80 Zuhörer an die Wand, leerten ihre Taschen und erbeuteten Schmutz und Bargeld im Gesamtwert von 80 000 Dollar. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, die jedoch ergebnislos blieb.

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG Roman aus dem Kapp-Putsch

Copyright 1929 by Greifenverlag, Rudolfstadt 12

„Ja, Vater, da kann ich Ihnen auch nichts sagen. Das hängt wohl von denen in Berlin ab. Wir müssen eben aus- und durchhalten, genau wie im Krieg, der hat ja sogar vierzehnhals Jahre gedauert, aber so lange dauert der Generalstreik sicher nicht.“

„Ja, das hilft wohl dann nichts — also adieu dann, — — —“

Der Alte nahm seine Zigarette wieder auf und machte einen Ertrag. Noch eine ganze Weile hörte Sulkow das Lachen des Vaters und das Lachen „Huh, Pörschen, Huh!“ des Kindes.

Auf der Rainberger Straße hörte er sich plötzlich beim Namen nennen. Vor ihm stand Kuhlentamp, den er seit dem Verbotabend in den Augenblick nicht mehr gesehen hatte.

„Ach, das nennt sie Gind, Sie gerade zu treffen. Sie haben doch einen Augenblick Zeit? Es handelt sich um etwas Wichtiges.“

„Ja, das heißt wohl dann nichts — also adieu dann, — — —“

„Ich hab's gerade sehr eilig“, witzte Sulkow aus, dem diese Begegnung nichts weniger als sympathisch war. Aber der andere schien den Einwurf einfach zu überhören und zog ihn in das Hinterzimmer eines nahegelegenen bürgerlichen Restaurants. Nachdem er sorgfältig die Tür zugemacht und Sulkow auf einen Stuhl gedrückt hatte, begann er mit halbauter Stimme:

„Sagen Sie mal, verstehen Sie noch mit der kleinen Oberjoch von damals, wissen Sie noch, auf dem Einwohnerversammlung?“

Sulkow, der wie auf Kollisen gesehnen, sprang ärgerlich auf. „Das ist Ihre Wichtigkeit? Darum verhehlen Sie mich hierher? Bedenken Sie, in den letzten Jahren hat man doch wichtigere Dinge im Kopf!“

„Aber ja doch, das ist es ja eben“, beschwichtigte der Bergarbeiter. „Also, lassen Sie sich doch erklären. Vielleicht wissen Sie gar nicht, oder Sie wissen es doch. Der alte Oberjoch ist doch mit in dem roten Aktionsauschuss.“

Für uns ist es natürlich äußerst wichtig, Einzelheiten über den Aktionsauschuss, seine Pläne und Verbindungen, vor allem aber über seine Waffenverträge zu erfahren. Der Nachrichtenendienst hier kopiert einfach gottlos. Was unsere Leute da für Schanzengeschichten mitbringen, geht auf keine Kuhhaut. Da hat man mich nun zugeht, weil ich doch hier von der Geschichte überredet

wurde und nicht nach Oberhausen zurück konnte. Ich hatte hier gerade wieder mal die Lust zu tun wegen des Grubenunglücks auf „Haldenbach“.

„Ich bin hier zwar ziemlich fremd und unbekannt, aber man tut, was man eben kann. Wenn man da an die Mädel heran kommt? Die Meinige, die Lucie, die schreibt nämlich für den Aktionsauschuss Maschine.“

„Gäbe ich eine Ahnung gehabt, daß das so schnell losging — wir rechneten alle erst auf Ende April — dann hätte ich mir ja die Kleine etwas wärmer gehalten, obwohl das eigentlich gegen mein Prinzip ist. Wissen Sie, solche Proletenmädel muß man mit einem Male erledigen, sonst werden sie nachher zu anhänglich.“

„Weißten Sie doch bitte bei der Sache“, ermunterte Sulkow, der nur mit Mühe seine Spannung zu meistern vermochte.

„Die Mädchen sind politisch indifferent. Die Lucie hat mir z. B. erzählt, daß sie fleißig zur Messe und Beichte geht, was sie aber nicht einsehen, ein kapitaler Betrüger zu sein. Da fällt mir übrigens ein, daß man vielleicht durch ihren Reichthum auf sie einwirken könnte — aber bei diesen Pfaffen weiß man ja auch nie, was eigentlich dahinter steckt.“

„Da haben Sie vollkommen recht; der Erzberger war auch so einer. Ich habe da ein wenig Erfahrung, will aber gern alles tun.“

„Sagte Sulkow in möglichst harmlosem Ton; aber das Herz schlug ihm zum Zerplatzen.“

„Geld spielt hierbei keine Rolle, und ich denke, wenn man nicht gar zu ungeschickt vorgeht, müßte es gelingen, Abschriften von Protokollen, Listen, Befehlen, Verbindungen usw. zu erhalten. Was meinen Sie dazu?“

„Gewiß, gewiß — aber ich muß doch gestehen, daß ich Weibern in solchen Dingen kein allzu großes Geschick zutraue.“

„Wir um etwas zu sagen. In seinem Hirn arbeitete es fieberhaft, wie diese Verbindung wohl zum Nutzen der Arbeiterfrage auszuwerten sei.“

„Oh, das sagen Sie nicht. Was das Geschick anbetrifft, da ist ja doch unsere Meisterin, die schöne Gisela, ein lebendiger Beweis. Sie die unterrichtet wußt und schätzt, Fremde gewinnt, Verbindungen knüpft, Dinge anstandslos, das ist direkt zum Staunen.“

Sie hat bereits eine Verbindung zum Aktionsauschuss, aber die genügt noch nicht. Gestern abend ist sie nach Düsseldorf abgereist, um dort betreffs Ermüdung der Aufrührer die Erforderliche zu veranlassen.“

„In Sulkow Rieg es lebend heiß hoch. Nach Düsseldorf? Wird sie denn da glücklich durchkommen? Nachher verkehren nicht, und der Autoverkehr ist doch verboten?“

Der Assessor lachte. „Dazu braucht man eben Verbindungen — doch, das ist nicht unsere Sache. Vielleicht ist sie morgen schon zurück, und da möchte ich auch ihr gegenüber gern mit etwas Positivem aufwarten.“

„Unter uns gesagt“ — der Lange rühte näher — „ich bin daran nicht ganz uneigenmächtig interessiert. Die schöne Gisela nämlich. Ich habe Grund zu der Annahme, daß ich ihr nicht gleichgültig bin.“

„Und wenn ich mich hier in ihren Augen ein wenig auszeichnen könnte, ich glaube, ich hätte dann die besten Chancen.“

„Sagte Sulkow nur, damit — Sie verstehen doch — sie nicht erfährt, daß auch Sie dabei etwas mitgewirkt haben.“

„Ehrentwort? — Also, ich danke Ihnen herzlich, und wenn ich Ihnen mal behilflich sein kann, mit Geld oder sonst was...“

„Ich werde sofort mein Möglichstes tun, Ihnen Bericht schicken, wo ich Ihr Hauptquartier, damit ich Sie ständig auf dem Laufenden halten kann.“

„Sagte Sulkow mit erkünstelter Gleichgültigkeit.“

Kuhlentamp blinzelte ihn argwöhnisch an.

„Das weiß ich selber nicht, und wenn ich's wüßte, dürfte ich's Ihnen, weil Sie nicht zum engeren Ring gehören, nicht sagen.“

„Alles geht streng konspirativ. Aber heute abend bin ich um sieben Uhr hier in diesem Zimmer.“

Falls Sie jemand schicken, lassen Sie nach Herrn Rothmann fragen. Hier haben Sie also für vorläufig fünf-hundert Mark. Aber vorsichtig sein, nicht sofort alles anbieten, damit der Appetit beim Essen kommt.“

„Gut“, sagte Sulkow aufstehend, „das genügt ja auch. Hoffentlich schaffen wir alles, was mir uns vorgenommen haben, und dann...“

„Wir haben die besten Nachrichten“, sagte Kuhlentamp, wichtig-tuend. „General Watter ist zur Stunde mit seinen Truppen schon auf dem Anmarsch.“

Sagen, wo die Roten eine tolle Raubherrschafft eingerichtet haben, soll zuerst gerichtet werden. Im Reich kehren weitere Verstärkungen bereit, die anrücken, sowie man die Eisenbahner wieder zur Arbeit bekommen hat. Mit der Entente sind bereits Verhandlungen wegen Einmarsch in die DO-Raumetzone eingeleitet worden, und sowie das in Ordnung ist, geht es konzentrisch vor. Bis dahin müssen wir eben durch Auskundschaftung des Gegners alles vorbereiten. Alles, was hier sonst entbehrlich ist, soll sich als Zeitretwilliger nach Essen begeben.“

„Ich hatte auch schon die Absicht“, log Sulkow.

„Rein, Sie müssen bleiben, diese Arbeit ist wichtiger als hundert Mann“, betonte Kuhlentamp, ihm zum Abschied die Rechte schüttelnd. (Fortsetzung folgt.)

Beim Antritt: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski, für Berlin und Westfalen und Saldenburg Wilhelm Ruendel, für Breslau... (Fortsetzung folgt.)

Eröffnung des Niederschlesischen Provinziallandtages

Oberpräsident Lüdemann a's Lobredner der Preußenregierung

ab. Breslau, 10. April.

Gestern vormittag wurde der Niederschlesische Provinziallandtag eröffnet. Am Rednerpult der Nachfolger von Zimmer, der sozialdemokratische Oberpräsident Lüdemann, der im Namen der preussischen Regierung die übliche Ansprache hält. Große Erscheinung, langschädlicher „Charakterkopf“, Vollbart, sonores Organ, die benötigte repräsentable Figur. Was Herr Lüdemann zu sagen wollte, war dürftig. Nach sehr langer Rede wiederholte er in einer etwas konzentrierteren Form die Phrasen, die sein Vorgänger bei solchen Gelegenheiten in einer sich im Kreise drehenden Rede verzapfte. Von „deutscher Zukunft“, „Wiederaufstieg“ usw. Als er die preussische Staatsregierung lobte und behauptete, sie hätte zur Behebung der Notlage Niederschlesiens „alles getan, was in ihren Kräften gestanden hatte“, gab es einige Zwischenrufe und lebhaften Widerspruch. Konnte doch Herr Lüdemann als Beweis für seine löbliche Behauptung nur die Summe von 14 Millionen Mark nennen, welche die Weimarer Koalitionsregierung in den Jahren 1927/28 für Niederschlesien angewandt hatte. Was bedeuten 14 Millionen Mark angesichts der Massennot und des katastrophalen Wohnungszustands unter dem Proletariat der schlesischen Industrieregionen? Hat doch dieselbe Koalitionsregierung hunderte Millionen für Waffen und Polizei übrig und ist im Begriff, ein Konordat abzuschließen, das der Kirche eine Milliarde in den Rücken wirft. Das vergaß Herr Lüdemann, dessen Charakterkopf nicht mit allzu großen Gedächtnisgaben ausgestattet zu sein scheint, zu erwähnen.

Warum sprach Herr Oberpräsident Lüdemann nicht von dem Runderlaß seines vorgelegten sozialdemokratischen Ministers vom 26. März d. J., in dem die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräte, Gemeinden unter Hinweis auf das „Notjahr 1929“ zur größten Sparsamkeit aufgefordert werden? Die kommunistische Fraktion wird dem eifrigen Verfechter der Belange der preussischen Staatsregierung Gelegenheit geben, sich zu dem unerhörten sozialdemokratisch ministerlichen Eingriff in die Rechte der Gemeinden zu äußern, ebenso zu dem Schanderlaß an die Polizeibehörden. Durch Widerspruch gereizt, ließ Herr Lüdemann sein sonores Organ anschwellen und wiederholte mit erhobener Stimme seine Behauptung, Beweise durch Stimmaterial ersendend. Jeder Zoll ein Kommissar der Regierung. Jeder Zoll auch ein auf dem Sprungbrett stehender Armwärter auf Ministerposten!

Ergötzlich war es zu hören, wie Herr Lüdemann im üblichen, aber zu starkem Staatskommissarischer alles in brauner Futter malte. Während jeder politische WOC-Schütze weiß, daß die Arbeitslosigkeit zu einer Dauererscheinung geworden ist und zurzeit nur sehr minimal zurückgeht, sprach Herr Lüdemann davon, daß die Arbeitslosigkeit „in starkem Maße nachlässe“. Genosse A deit glorierte diese Feststellung sofort durch einen kräftigen Zwischenruf. Doch unbeirrt brachte Herr Lüdemann weiter den Nachweis, daß er mit volkswirtschaftlichen Kenntnissen nicht allzusehr belastet ist. Er prägte den schönen Satz: „Die Hoffnung ist nicht unberechtigt, daß das Jahr 1929 für die deutsche Wirtschaft einen Zustand der Festigung und dem deutschen Volke allseitige Belebung und Aufwärtsentwicklung bringen wird.“ Also rojanter Optimismus trotz rückläufiger Konjunktur, Reparationszahlungen usw. Von den Massenentlassungen in der schlesischen Textilindustrie, von der Kurzarbeit, die in

Industrieregionen Schlesiens herrscht, hat der Sozialdemokrat Lüdemann offenbar keinen blauen Dunst. Es versteht sich daher, daß der Herr Oberpräsident von der Not, den Leiden, den Kämpfen des schlesischen Proletariats nichts sagen konnte und nichts sagen wollte. Für ihn gibt es keine Klassen, sondern nur „gemeinsame Not“, „deutsches Volk“, „deutsche Zukunft“. Herr Lüdemann brachte nicht die SPD zieren. Er würde eine ebenso gute Figur in der Deutschen Volkspartei abgeben. Wir hätten gern Tausende sozialdemokratischer Arbeiter hätten die Eröffnungsansprache ihres „Genossen“ Lüdemann gehört. Sie hätten sich verwundert gefragt: Was hat der Mann da oben auf der Rednertribüne mit dem Proletariat und seinem Befreiungskampf zu schaffen? Auch diese halbe Stunde politischen Anschauungsunterrichtes hätte den SPD-Proletariern wirksam gezeigt, daß die mit dem kapitalistischen Staatsapparat verfilzte SPD eine vollkommen bürgerliche Partei geworden ist. Typisch dafür war

auch die Behauptung Lüdemanns: Der Staat ist ein anderer geworden! Eine Feststellung, die seine Genossen Landräte usw. durch Welschfall unterstrichen.

Wie dieser „veränderte“ Staat aussieht, und wie sich seine Politik auf die Provinz auswirkt, das werden wir während der Verhandlungen des Provinziallandtages der Arbeiterschaft aufzeigen.

Nach der sehr ausgedehnten Aussprache folgte die Alterspräsidentenrede mit dem Blühenden fürstlich-herzoglichen v. Hafffeldt, der einige unverständliche Sätze kispelte, worauf Herr Handmann, der wiedergewählte Vorsitzende, mit dem ihm eigenen Scharfsinn dem Alten seine „körperliche und geistige Frische“ attestierte und ihn mit Lob überschüttete.

Der Provinziallandtag wird bis Mitte nächster Woche tagen. Er hat den Etat zu verabschieden und einige größere Vorlagen, darunter die über die Ferngasversorgung, zu beraten. Heute Mittwoch sind Ausschüßberatungen; die nächste Plenarsitzung findet am Donnerstagvormittag 11 Uhr statt. Die kommunistische Fraktion bringt eine Reihe von Entschließungen ein, die sich insbesondere gegen die Erziehungserlasse, das Konordat, gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung sowie gegen die bestehende Fürsorgegesetzgebung richten. Wir werden diese Anträge in den nächsten Tagen veröffentlichen.

Eisenbahner, wählt rote Betriebsräte!

Die revolutionären Eisenbahner haben zur Wahl des Hauptbetriebsrates beider Reichsbahn folgende Liste eingereicht. Jetzt gilt es, die stärkste Propaganda für den Sieg dieser Liste zu entfalten.

Vorschlagsliste

Kenntwort: „Revolutionäre Opposition“ (Einheitsliste der Eisenbahner).

Als Mitglieder des Hauptbetriebsrates bei der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn werden vorgeschlagen:

1. Fritz Fischer, Borschlager (Werkstatt), Königsberg.
2. Friedr. Zembrosch, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Hindenburg.
3. Bruno Siegel, Klempner (Werkstatt), Dresden.
4. Josef Joerg, Betriebsarbeiter (Betrieb), Berlin.
5. Wilhelm Beder, Werthelfer (Werkstatt), Stettin (Jülich).
6. Anton Stupp, Bahnunterhaltungsarbeiter (Betrieb), Duisburg.
7. Karl Zwider, Bahnwärter (Betrieb), Stuttgart.
8. Jonny Holländer, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Hamburg.
9. Oskar Hollmann, Maler (Werkstatt), Berlin-Schöneberg.
10. Theodor Kuejora, Schlosser (Werkstatt), Gleiwig.
11. Paul Scholz, Arbeiter (Betrieb), Breslau.
12. Max Barth, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Dresden.
13. Hermann Anton, Werthelfer (Werkstatt), Stargard i. P.
14. Friedr. Gangin, Maschinenpuger (Betrieb), Königsberg.
15. Willi Gröber, Güterbodenarbeiter (Betrieb), Leipzig.
16. Paul Wiese, Werthelfer (Werkstatt), Magdeburg-Sudent.
17. Johann Weber, Bahnarbeiter (Betrieb), Hof.
18. Ewald Aussenberg, Maschinenpuger (Betrieb), Wöhrheide bei Hagen i. Westf.
19. Wilhelm Schubert, Magazinarbeiter (Werkstatt), Grotzschwig.
20. Fritz Gerhart, Gehilfe im B. u. D. (Betrieb), Nürnberg.
21. Fritz Duchow, Schlosser (Betrieb), Berlin-Steglitz.
22. Jakob Sauer, Werthelfer (Werkstatt), Trier.

23. Theodor Klatt, Schlosser (Werkstatt), Kassel.
24. Franz Hoffmann, Stationsgehilfe (Betrieb), Mühlberg (Oberbayern).
25. Jakob Hahn, Werthelfer (Werkstatt), Kassel/Lautern.
26. Bruno Gläh, Schlosser (Werkstatt), Chemnitz.
27. Gottlieb Kuejora, Bürogehilfe (Betrieb), Pasing.
28. Ernst Lausche, Dreher (Werkstatt), Leipzig.
29. Bernhard Kettner, Dreher (Werkstatt), München.
30. Theodor Pass, Hilfsarbeiter (Werkstatt), Garmisch.
31. Benno Schäfer, Hilfsarbeiter (Werkstatt), München.

Gegen die Rote Hilfe-Spalter!

Ausschlüsse von Brandleristen aus der RHD.

Wegen Verstoßes gegen die Ueberparteilichkeit der Roten Hilfe und schwerer Schädigung der Organisation wurden durch den Zentralvorstand der Roten Hilfe Deutschlands in seiner Sitzung vom 8. April aus der Roten Hilfe ausgeschlossen: Jakob Schür, Fritz Altmann, Adolf Schlerz, Willi Korbmacher, Dr. Minna Hiale, sämtlich in Berlin; Willi Deisen und Franz Cavies in Bremen; Erich und Paul Böttcher, Alfred Schreiber, Leipzig; Max Gläser, Breslau; Max Strobel, Düsseldorf.

Dem Zentralvorstand lagen eine Reihe von Beweisen vor, daß die ausgeschlossenen Funktionäre der Roten Hilfe die Brandlergruppe in ihrem Bestreben unterstützten, den Kampf gegen die kommunistische Partei in die Rote Hilfe zu tragen, und daß die vier erstgenannten Sekretäre des Zentralvorstandes bereits die Spaltung der Roten Hilfe vorbereitet hatten. Aus den Rote-Hilfe-Bezirken kommen die schärfsten Proteste gegen das organisationschädliche Treiben der Brandleristen mit der Forderung ihres Ausschlusses aus der Roten Hilfe. Es ist bereits bis auf den Bezirk Schlesien gelungen, die Brandleristen aus den führenden Funktionen zu entfernen.

Täglich RM. 24.000,- für Greiling-Raucher

Eine interessante Kalkulation

Früher lieferten wir täglich:	
6 Millionen Zigaretten in 10-Stück-Packungen. Die Verpackung kostet ..	19 200 RM.
6 Millionen Zigaretten in 25-Stück-Packungen. Die Verpackung kostet ..	9 600 RM.
Tägliche Verpackungskosten	28 800 RM.
Heute liefern wir täglich (trotz anderen Sorten):	
12 Millionen Zigaretten in 480 000 25-Stück-Packungen mit Wertmarke. Die Verpackung kostet	19 200 RM.
Ersparnis an Verpackung	9 600 RM.
Früher gaben wir täglich für Propaganda aus 10 000 RM.	
Heute benötigen wir dank der rapiden Verbreitung von »Auslese« und »Typ 5« nur für besondere Ankündigungen ..	
Ersparnis an Propaganda	8 000 RM.
Durch das billigere Packen und Bandrollieren der 25-Stück-Packungen werden täglich gespart	
	400 RM.
Tägliche Ersparnisse	18 000 RM.

Wir liefern täglich 12 Millionen 5-Pfennig-Zigaretten mit Sparmarken in 480 000 Packungen zu je 25 Stück. 480 000 Sparmarken im Werte von je einer Zigarette zu 5 Pfg. bedeuten eine Vergütung von täglich 24 000 RM. in Ware. — Dieser Betrag wird zur einen Hälfte dadurch gespart, daß die Verpackung in 25-Stück-Kartons etwa halb so teuer ist wie die Verpackung in 10-Stück-Kartons, zur anderen Hälfte durch Einschränkung der Reklame. Dagegen werden die weiterhin durch rationelle Fließarbeit erzielten bedeutenden Ersparnisse in voller Höhe für bessere Tabak-Qualitäten angelegt. Prüfen Sie, denn schon ein oberflächlicher Vergleich zeigt, daß wir nicht nur durch die Sparmarke, sondern auch in der Qualität mehr leisten als andere.

Greiling-Auslese und Typ 5

raucht man im „Zeitalter wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit“

Sie selbst! / Von Emil Gintel

Der Mann hoch sahen wir in der Pause betrieblender...

Wir aber meinen das gar nicht so. Und der betreffende...

Zwischen uns steht eine Kiste. Sie trägt unsere Kaffee...

Sieht man auf die eigenen Hände, dann denkt man unwill...

Der Unfallverletzte ist ein vergrämter Mensch im Alter von...

Wir wissen draußen den Frühling. Ein Sonnenstrahl vertritt...

Ja, jedes Jahr ist das so, schimpft der Jüngste, wir...

Ich wollte weiter sprechen, doch der Junge schnitt mir das...

Es hat also den Unternehmer von 10 Mark Barfuß. Er...

Hör her, brummte Verlauge und wies sein verknittertes...

Immer haben wir noch keine Brillen, keine Schutzbrillen...



Eine Base für 2 Millionen Mark

Am 2. Mai wird in London eine der größten antiken...

Darum geriet ich mit der rechten Hand zwischen die Walzen...

Lenin und der Rundfunk / Von W. Bontsch-Brjewitsch

Da Lenin der politischen Propaganda und jeder anderen...

Das hat Wladimir Iljitsch sehr gut gefallen.

Ist denn das möglich? — fragte er den Volkstommissar für...

Ja, das ist möglich.

Können wir das auch?

Uns würde das schwerer fallen. ... wir haben keine...

Und können wir welche errichten?

Wahrscheinlich ja.

Haben wir Fachleute?

Ja.

Schick sie bitte zu mir, ich möchte sie kennenlernen.

Und auf dieser Kampfstunde sprach die alte Lenin...

schaffte Wladimir Iljitsch mit dem Radio. Heute...

Ich bin es ihm mitgeteilt. — ja, ich sagte es ihm, denn ich...

Der Gedanke, daß unsere Radiogramme von den Imperia...

in Moskau zu errichten mit einer so mächtigen Stimme, daß...

von den Nachbarländern nicht überhört werden kann. Der Bau...

dieses Senders wurde begonnen, und als das feine, durchbrochene...

Netz des Metallmastes sich weit am Horizont abzuhängen begann...

von der Schloßpromenade des Kreml aus sehr gut sichtbar, kam...

Wladimir Iljitsch bei seinen Spaziergängen oft an diesen Platz...

habe doch kein Versorgungshaus! — Das hätte er mir sagen...

„Man wird alt. Wo soll ich hin?“, murmelte der Unfall...

Wir kommen vom Thema ab“, meinte ich und weiter: „Ihr...

habe doch kein Versorgungshaus! — Das hätte er mir sagen...

„Man wird alt. Wo soll ich hin?“, murmelte der Unfall...

Wir kommen vom Thema ab“, meinte ich und weiter: „Ihr...

Ich habe gesagt, es gab eine Zeit, wo ich den Klassenhah...

Heute aber weiß ich es besser. Da gibt es nichts zu...

Der Klassenhah lebt!

Lenin und der Rundfunk / Von W. Bontsch-Brjewitsch

und genoss den Anblick dieses Bauwerkes.

„Wie schön!“ rief er. „Und welche Macht und Kraft steckt...

Auch ein anderer Gedanke war noch da, der mit dem Radio...

Er wollte den Rundfunk für eine groß angelegte Massenauf...

in jedem Dorf muß Radio sein! Jedes Bezirks- oder Dorf...

komitee sowie unsere Klubs in den Fabriken und Werken müssen...

wissen, daß man ihnen zu einer bestimmten Stunde alle politi...

schon Nachrichten, die wichtigsten Ereignisse des Tages mitteilen...

wird, und so wird unser Land ein gesteigertes Tempo im...

politischen Leben erzielen. Die Massen werden tagtäglich davon...

Kenntnis erhalten, was die Regierung unternimmt, was im...

Land vorgeht, und so wird sich die öffentliche Meinung in allen...

Frage bilden. Das Land wird nicht mehr im Dunkeln leben;

die Zeitungen treffen langsam und mit Verspätung ein, und...

seht, angefüllt unserer heutigen Wirtschaftsverhältnisse, ist der...

Rundfunk besonders wichtig.

Und so begann auf persönliche Initiative Wladimir Iljitschs...

die Schaffung eines ständigen Rundfunks, einer Radiozeitung.

Wladimir Iljitsch verfolgte die Sache ununterbrochen. Oft wollte...

er wissen, was geteilt durch den Rundfunk vermittelt wird. Er...

sammelte Mitteilungen darüber, an welchen Orten es bereits...

gelungen war, Radio aufzustellen.

Als die ersten Lautsprecher und Lautverstärker erschienen,

freute sich Wladimir Iljitsch ungeheuer über diese neue techni...

schne Verbesserung, denn er wußte aus eigener Erfahrung nur...

zu gut, was es bedeutete, stundenlange Reden in unseren Sälen...

mit unglücklich schlechter Akustik zu halten, wo die Redner...

unter äußerster Anspannung ihrer Stimmbänder sprechen...

mußten, damit ihre Stimme wenigstens bis zur Hälfte des...

Vernebelung von Kriegsschiffen hinfallig?

Die künstliche Vernebelung bildet eine der wichtigsten Schutz...

maßnahmen für Kriegsschiffe. In den letzten Jahren wurde...

diese Methode zur Vollkommenheit entwickelt. Tatsächlich konnte...

wen bis vor kurzem annehmen, daß die künstliche Vernebelung...

der Kriegsschiffe einen hohen Grad von Sicherheit gewährt.

Die von dem suchenden Schiff ausgesendeten unsichtbaren...

Strahlen treffen auf dem hinter dem Nebel verdeckten Gegen...

stand (lies: feindliches Kriegsschiff). Die von diesem reflekt...

ierten Strahlen werden von der Zelle wieder aufgefangen. Da...

bei beginnt ein Summen, der mit der Zelle verbunden ist, zu...

Der britischen Admiralität ist es gelungen — dank der...

unermüdlichen Arbeit ihrer wissenschaftlichen Berater, zu denen...

herausragende Fachleute wie der Physiker Baird und Professor...

Die Charlower Zeitung „Der Stern“ veröffentlicht Mate...

rialien aus dem Archiv der Odessaer Geheimpolizei. Man er...

fährt daraus, daß der Chef des Geheimpolizeidienstes von Odessa...

Parteifunktionäre von Groß-Breslau

Am Mittwoch, dem 10. April, findet um 20 Uhr im „Hubertusaal“, Friedr.-Wilhelm-Straße, eine äußerst wichtige

Funktionärsitzung

statt. Alle Parteifunktionäre von Groß-Breslau müssen unbedingt erscheinen! Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt!

Architekt mißbraucht seine Lehrlinge

Vor dem Erweiterter Schöffengericht stand der 48 Jahre alte Architekt Walter Demisch unter der Anklage, sich an Lehrlingen unethisch verhalten zu haben. Demisch hat ein Recht darauf, zu erfahren, welchen Gefahren wegen des geplanten Luftmordes in der Krallstraße als Beuge auf und spielte dort eine ziemlich klägliche Rolle. Dieser Jugendliche, der die Waise gefügt hatte, ein Mädchen in der Krallstraße mit einem Dolch zu erschlagen, gab er damals an, daß sein Lehrherr Demisch auf sein Verleihen einen vergiftenden Einfluss ausgeübt hätte. Herr Demisch hatte die Gelegenheit, seine Lehrlinge in seiner Wohnung lernen zu lassen und ihnen dabei aus der „Schlechte

WOHNUNG UND WERKRAUM

WERKRAUMVEREIN

Zeitung“ sensationelle Prozeßberichte vorzulesen. — Bei der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das ist eine durch nichts zu rechtfertigende Maßnahme. Die proletarische Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu erfahren, welchen Gefahren wegen des geplanten Luftmordes in der Krallstraße als Beuge auf und spielte dort eine ziemlich klägliche Rolle. Dieser Jugendliche, der die Waise gefügt hatte, ein Mädchen in der Krallstraße mit einem Dolch zu erschlagen, gab er damals an, daß sein Lehrherr Demisch auf sein Verleihen einen vergiftenden Einfluss ausgeübt hätte. Herr Demisch hatte die Gelegenheit, seine Lehrlinge in seiner Wohnung lernen zu lassen und ihnen dabei aus der „Schlechte

Mache soll Bürgermeister werden

Die Vertreterversammlung der SPD hat am Montag beschlossen, Herrn Maché für den Posten des zweiten Bürgermeisters der Stadt Breslau kandidieren zu lassen.

Umschulung nach Weltlicher Schule 6 Pöpelwitz

Nach amtlicher Bestimmungen können jetzt zu Ostern Umschulungen von konfessionellen Schulen in weltliche Schulen vorgenommen werden. Die Eltern brauchen ihre Kinder nur in der weltlichen Schule anzumelden, die dann das Weitere veranlaßt.

Der Klassenaufbau der Weltlichen Schule 6 in Pöpelwitz hat sich ab Ostern geändert. Mehrere Anfragen an uns zeigen, daß der neue Aufbau noch nicht allgemein bekannt ist.

Wir geben daher eine Uebersicht der Klassen, in die eine Umschulung möglich ist.

- 1. Klasse VIII (Vernanfänger). Die Kinder aus Siedlung Pöpelwitz kommen nach dem Schulhaus Klobnitz-Straße, die anderen nach dem Schulhaus Krißke-Straße,
2. Klasse V (vierter Jahrgang),
3. Klasse IV (dritter Jahrgang),
4. Klasse II (vorletzter Jahrgang). Für die Klasse empfiehlt es sich, nur Kinder anzumelden, die noch zwei Jahre die Schule besuchen müssen.

Die Klassen VII und VI (zweiter und dritter Jahrgang) sind ziemlich stark, doch können auch in diesen Klassen noch einige Kinder berücksichtigt werden.

Die Ausnahme der Vernanfänger erfolgt für die Siedlung um 8 Uhr, Schulhaus Klobnitz-Straße, 2. Stod, Zimmer 17, für die anderen Kinder aus Pöpelwitz um 9 Uhr Schulhaus Krißke-Straße, 3. Stod.

Der Elternbeirat der Weltlichen Schule 6, Pöpelwitz. Kapisch, Duesch-Straße 39, Vorsitzender.

Zu Besorgnissen kein Anlaß...

Das Presseamt schreibt: Wegen Reparaturarbeiten am Öhlelaufsteg an der Klotterstraße müssen die darunter befindlichen Hauptwasserrohre zeitweise abgeperrt werden. Es ist möglich, daß sich dadurch in der Zeit vom 10. bis 20. d. M. eine gewisse Druckverminderung in den Hauswasserleitungen bemerkbar machen könnte, die jedoch zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung gibt.

Neues Feuerwehrrignal

An den Fahrzeugen der Feuerwehr sind jetzt Fanfaren angebracht, die weithin hörbar sind und auch den Straßenlärm durchdringen. Die Signale werden mit den doppelstimmigen Fanfaren so abgegeben, daß zunächst ein hoher, darauf ein tieferer und dann wieder der erste hohe Ton ertönt. Die Feuerwehrglocke wird jedoch an den Fahrzeugen beibehalten und auch ferner bei der Fahrt zum Feuer betätigt werden; das Hauptinstrument wird aber die Fanfare sein. — Sonderbarerweise hat auch die Polizei dieses Signal für ihre Autos eingeführt. Das gibt nur zu Mißverständnissen Anlaß.

Einer geniert sich

In der Nacht vom 2. zum 3. April 1929 ist in einem hiesigen Hotel in der Obervorstadt einem Herrn von einer Frau ein größerer Geldbetrag gestohlen worden. Die Täterin ist festgenommen und das Geld sichergestellt. Jetzt sucht die Polizei den Mann, damit er sich seinen Mamon abholt. Aber wahrscheinlich wird der brave Bürger lieber auf sein Geld verzichten, als daß er der Polizei geht, einen „Sittenstrich“ riskiert zu haben. Vielleicht handelt es sich gar um den Vorhänger eines der „Kampfbünde“ gegen Schund und Schmutz, oder einen wackeren Streiter der „Katholischen Aktion“. Da ist es freilich ratsam, inognito zu bleiben.

Breslau, 10. April.

Drei Tage schwing die „Volkswacht“ zu der Stahlhelmprovokation vom Mittwoch sowie zu der Gegen demonstration der Arbeiterschaft. Endlich, am Montag — dafür nennt sie sich ja auch Tageszeitung — nimmt das SPD-Blatt Stellung zu den Vorgängen. Und wie! Zunächst hebt sie hervor, daß in Breslau-West nur sehr wenige Schwarzweißrote wohnen und der Stahlhelmaufmarsch eine Provokation war. So ein paar Worte sind schließlich nötig, denn Dürstlich weiß, daß die Arbeiter über die Stahlhelmprovokation empört sind. Um die politische Bedeutung, die in den plamäßig Vorstößen der Faschisten in die Arbeiterviertel liegt, zu vertuschen, spottet sie über die geringe Beteiligung beim Stahlhelmaufmarsch und zieht dann über die roten Frontkämpfer her:

„Wenn man auch der Auffassung sein kann, daß die Demonstrationstruppen der Republik etwas Besseres tun könnten, als dieses Prophezei zu schälen, so wird man doch als Republikaner nicht linderlich in Erregung geraten, wenn Front-Voll einmal im Sturmgewand ausfallen will, in Wirklichkeit aber nur die Mittelwelt einmal durch solch einen Aufmarsch à la Volkshelmschub bejubelt.“

Unders die ebenfalls nach Martirium aussehenden Leute von Rot-Front, oder wenigstens die Drahtzieher. Sie heßen die armen Arbeiter, die ihnen noch nachlaufen, mit großen Tönen auf die Straße, in der Hoffnung, daß sie diejenigen sind, die eine Propagandamöglichkeit erben. Sie wissen genau, daß mit einer Straßenprügelei die Weltrevolution nicht entfacht wird, sie wissen auch, daß bei solchem Beginnen letzten Endes ein paar Proleten die Leidtragenden sein können, aber das hindert sie nicht, ihre politischen Geschäfte zu betreiben. Wenn die Kommunisten ihren Freunden von rechts den armen Parademarsch nicht zugestehen wollen, dann müßten sie ja ihre eigenen Umzüge auch verboten haben wollen, denn ihr Gezeiter auf die Demokratie ist

nicht besser als das ihrer Freunde, und das Recht auf die Straßen im Arbeiterviertel ist auch kaum größer als das der Mannen von der Frontfront.“

Wie dürftig, bredig, denunziatorisch, typisch polgeozialistisch ist diese Stellungnahme eines „Anten“ SPD-Blattes! Das Organ einer Partei, die den Faschisten die Straße ausliefert und es den unter Führung der SPD und des KPD kämpfenden Arbeitern überläßt, die frechen faschistischen Vorstöße in die Arbeiterviertel mit Gegen demonstrationen zu beantworten, beschimpft und demoralisiert die roten Frontkämpfer und spricht ihnen das Recht auf die Straße ab.

Die sozialdemokratischen Proletarier, die am Mittwochabend gemeinsam mit kommunistischen Arbeitern und KPD-Kameraden den Stahlhelm mit Pful und Niederrufen „hegrüßt“ haben, denken anders über den Stahlhelmaufmarsch und die Gegen demonstration als die „Volkswacht“. Sie wissen, daß es nicht auf die Zahl der Teilnehmer bei den faschistischen Aufmärschen ankommt. In Halle II gegen die „Frontkämpfer“ auch nicht am Anfang zu Tausenden in die Arbeiterviertel, und die faschistischen Helmschreier, vor denen die SPD heute kapituliert, sind einst so schwach gewesen wie die Breslauer Stahlhelmtropps. Würden die Stahlhelmer nicht die Arbeiter fürchten — dann würden sehr bald nicht 200, sondern 1000 Mann und mehr nach den Arbeitervierteln ziehen. Aber daran denkt ja die „Volkswacht“ in ihrer Polizeifrom mit großer Mühe. Ihr ist jeder Anlaß recht, um gegen die Kommunisten zu hetzen. Das Dürstlich-Blatt ist gegen die „Umstürzler“, wie es am Schluß des von Gehässigkeiten gegen die revolutionäre Arbeiterschaft von Breslau-West strotzenden Schmähartikels bekennt, es stellt sich unumwunden auf die Seite der „Ordnungstruppen“, wie Herr Dars die Summildappellgarde seines Obergensossen Grzesinski zu nennen beliebt. Das muß sich die Arbeiterschaft merken.

Auch in Breslau gibt es Langloops

Wir veröffentlichen nachstehend die Zuschrift eines ehemaligen Kaufmanns, die Einsicht bietet in einen Fall, der mit dem Fall Langlopp vielerlei Ähnlichkeit aufweist. Vielleicht führen sich auch die Stadtvorordneten Thum, Krebs und Wolff, die nicht müde werden, von „Auswachsen der Wohlfahts“ p fleg“ zu sprechen, diese Zuschrift einmal zu Gemüte.

„Seit Anfang voriger Woche verfolgt alle Welt den Berliner Sensationsprozeß des Farmers Langlopp und ist über vieles, was dort zur Sprache kommt, erstaunt und entsetzt.“

Ebenso schlimme Zustände, wie sie beim Reichsentschädigungsamt zu verzeichnen sind, haben wir hier beim Breslauer Wohlfahrtsamt. Leider beschäftigt sich die weite Öffentlichkeit nicht damit, weil hier noch keine Bombe geplatzt ist. Man nimmt nur Notiz von den täglichen kurzen Zeitungsberichten, die da unter „Volaks“ lauten: „Der Soundlo hat heute Selbstmord begangen. Motiv der Tat ist unbekannt.“

Auch ich bin einer, der von den wirtschaftlichen Wirnissen hart getroffen worden ist. Als selbständiger Kaufmann habe ich meine Existenz nebst einem größeren Vermögen im Jahre 1925 verloren. Ich habe mein Schicksal geduldig ertragen und mich vor keiner Arbeit gescheut. Konnte aber nicht, trotzdem ich alles versucht habe, wieder hochkommen. Verzweifelt klopfte ich beim hiesigen Wohlfahrtsamt im Herbst vorigen Jahres an, und nach längerer Prüfung meiner Notlage bewilligte man mir monatlich 36 Mark.

Ende Januar d. J. sperrte man mir jede Unterstützung. Es bot sich mir ein Vertreterposten. Leider konnte ich denselben nicht antreten, da ich für die erste Zeit im Besitze auch nicht der geringsten Geldmittel war.

In mehreren Anträgen legte ich dem Wohlfahrtsamt meine wahre Lage dar. Für drei Monate, Februar, März und April, bewilligte man mir daraufhin zweimal je 35 Mark = 70 Mark, während man täglich in der Presse lesen kann, ein Schöpfung des Wohlfahrtsamtes hat Anspruch auf eine Unterstützung von monatlich 40 Mark. Es sind auch Kohlenmarken, Lebensmittelscheine, Wehnmachtsbeihilfe, Osterbeihilfe bewilligt worden; aber nichts von alledem hat man mir, trotz meiner schriftlichen Eingaben, bewilligt.

Ich bin nun dieser Tage wieder persönlich im Wohlfahrtsamt

am 1 in der Gräbichener Straße 86, Zimmer 9, gewesen, und bat dort um dringende Hilfe. Der dortige Beamte gab mir zur Antwort, ich käme für eine Unterstützung nicht in Frage, da ich mich im arbeitsfähigen Alter befände. Es käme für mich nur eine Arbeit in Frage. Ich beim Wort nehmend und ihn um eine sofortige Notstandsarbeit bittend, gab er mir zur Antwort, an eine solche sei vorläufig nicht zu denken, da alle Plätze bis auf weiteres besetzt seien.

Nachdem mir diese Auskunft zuteil geworden war, versuchte ich mein Glück bei dem dortigen Dienststellenleiter. Denselben zu sprechen, ohne Gewalt anzuwenden, ist ein Ding der Unmöglichkeit, da derselbe hinter verschlossenen Türen sitzt. Von den Beamten im Vorzimmer wurde ich ohne weiteres abgewiesen.

So steht man mich denn auf die Straße, und will mich, der ich bisher noch unbestraft bin, zum Verbrecher stampeln, denn den Gefallen, meinem Leben Gewalt anzutun — ich zähle erst 33 Jahre —, erweile ich den Herrschaften nicht.

Ich frage die breite Öffentlichkeit: Ist das die gepriesene und von rechts so befeindete „soziale Fürsorge“? Der Ausdruck verschiedener sogenannter Republikaner: „Bei uns im Staate ist nach der Verfassung für jeden gesorgt“, gilt nach meiner Erfahrung nur für die oberen Beamten, Offiziere, Pfaffen etc. pp.

Uns Wohlfahrtsempfängern, die wir doch zu den Ärmsten der Armen zählen, uns gönnt man nicht die geringste Hilfe. Man klagt noch das Wenige, das uns zusteht.

Denn 120 Mark sollen mir für drei Monate zustehen, während man mir nur 70 Mark gezahlt hat. Hier macht man Wutge, während man denen auf der anderen Seite ungezählte Millionen in den unerfülllichen Taschen wirft.

So muß man dahintervegetieren. Seit circa acht Tagen befinde ich mich ohne jeden Pfennig Geld, nur noch von Wasser und Brot lebend. Wie sich mein Schicksal in den nächsten Tagen gestalten wird, darüber bin ich mir ungewiß.

Ich weiß, daß es mir nicht allein so bredig geht, denn herrgeretzende Szenen habe ich im Korridor Gräbichener Straße 86 erlebt. Ich habe erklart, daß uns nur eines aus dem Elend retten kann: die Wachtgreifung durch die Arbeiterklasse.

gez. (Unterschrift).“

Der Unglücksfall auf der Straße Breslau-Deutsch-Bissa

Wir hatten vor einigen Tagen eine Meldung gebracht, daß auf der Straße Breslau-Deutsch-Bissa ein Lohngärtner Gabriel tot aufgefunden wurde. Es ist jetzt ermittelt worden, daß G. von einem Kraftwagen überfahren worden ist. Der betreffende Wagen befand sich angeblich auf einer Schwarzfahrt.

Einbruch. In der Nacht zum 8. d. M. wurden durch Zertürmern der Schaufensterscheibe eines Drogeriegeschäftes in der Albrechtstraße 11 Photo-Apparate entwendet.

Mittelschlesien

Brieg

Wachtung!

Am Freitag, dem 12. April, 20 Uhr im „Weinberg“ Öffentliche Versammlung Referent: Gaujührer Scholz. Arbeiter und Arbeiterinnen, erscheint in Massen! KPD, SPD.

Strehlen

Am Sonnabend, dem 13. April, um 19,30 Uhr bei Wende, „Stadt Breslau“

Öffentliche Versammlung

Referent: Scholz-Breslau, Gaujührer des KPD. Um 19 Uhr Antreten am Reitplatz zur Demonstration. Arbeiter, Arbeiterinnen, erscheint in Massen. — SPD, und KPD, Ortsgruppe Strehlen.

Münsterberg. Am 7. 4. stiegen im 6. Bezirk die ersten Spiele in der Frühjahrsserie 1929. „Eiche“ hatte den Gruppenmeister „Freie Turnerzeitung Langenbiela“ als Gegner auf dem eigenen Platz. Als erstes Spiel stieg das B-Klassen-Spiel, welches der einheimischen Elf eine Niederlage von 4:1 (1:0) eintrachte. Anschließend spielte die Jugend. Hier mußte Langenbiela insofern nicht vollständiger Kuffstellung mit 3:0 (1:0) die Punkte fahren lassen. Um 15,30 Uhr traten sich die A-Klasse-Gegner gegenüber, welche ein schönes Spiel

vor Augen führten. Die Ueberlegenheit von „Eiche“ war nicht zu bestreiten, welche auch in dem Resultat von 4:0 (2:0) ausgedrückt ist.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen
Breslau
— Stadttel West. Dienstag 20 Uhr Funktionärsversammlung im „Krieglerheim“
— Stadttel Nordost. Donnerstag 20 Uhr bei Gans. Gedrudenstraße 15. Alle Parteifunktionäre und KPD-Funktionäre haben unbedingt zu erscheinen.
Strehlen. Donnerstag 20 Uhr kombinierte Mitgliederversammlung der Partei und des KPD bei Wende.
Petersdorf. Donnerstag 19 Uhr Parteiverammlung im „Vereinsklub“.
Kommunistischer Jugendverband
Breslau
— Sáb. Mittwoch im Lokal Berger, Sedanstraße 35, Ecke Neuborstraße
Jung-Spartakus-Bund
Breslau
— Gruppe Lenta (Sáb). Mittwoch 18 Uhr Seltabend bei Banke. Friedrichstraße. Gäste willkommen.
— Gruppe Schottländer (Narb). Donnerstag 18 Uhr Seltabend in der „Stadt Romskau“, Wallblatstraße 212. Gäste willkommen.
Rote Jungfront
Breslau
— Mittwoch 20 Uhr Kameradschaftabend bei Welsa. Ober-Edle Burgstraße.
— Not. Abend. Donnerstag 19 Uhr Antreten zur Demonstration Wasserloplak. — 20 Uhr Kameradschaftabend in der „Stadt Romskau“.
Görlitz. Mittwoch Mitgliederversammlung in der „Union“, Langenstraße.
Roter Frauen- und Mädchenbund
Königsberg. Donnerstag 19,30 Uhr Kameradschaftabend bei der Kameradin Borckel. Bergstraße 5, 2. Etod.
Görlitz. Donnerstag 20 Uhr in der „Union“-Bierstuben, Langenstraße, Mitgliederversammlung.
Roter Frontkämpfer-Bund
Strehlen. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Stadt Breslau“. Referent Gaujührer Scholz.
Görlitz. te Hilfe. Mittwoch Mitgliederversammlung im „Golgardenen“. Sehr wichtige Tagesordnung.
(Schluß des reaktionellen Teils.)

Freunde einer guten Schallplattenmusik werden wir auf die Firma Homophon-Compagny G. m. b. H., Berlin SW 68, die als einzige Fabrik Platten von Schraufnahmen des Arbeiterkämpferbundes erstelt. Aus der großen Auswahl erwähnen wir: „Die International“, „Lied Foleson“, „Brüder, zur Sonne“, „Empor zum Licht“, „Das heilige Feuer“, „Die Arbeit“ und „Ich bin das Schwert“.

Sie gehen spazieren . . .

Kommt morgen nicht zu spät! Und jeder, der was lernen will, Sei fleißig, brav usw. . .

(„Bergwacht“ vom Sonnabend, dem 6. April.)

Die sozialdemokratische „Bergwacht“ vom Montag, dem 8. April, veröffentlicht auf der ersten Seite den Malostrau der „Sozialistischen Arbeiter-Internationale“.

Die Ortsgruppen der SPD. im Industrierevier Waldenburg mit der „Bergwacht“ an der Spitze, sind dieser Aufforderung prompt gefolgt.

Zur Erläuterung des Achtstundentages empfiehlt die „Bergwacht“ folgendes:

Merke auf!

Die Engländer sind „gute Christen“! Sie tun wenigstens so, als ob sie es wären.

In Genf tagte der Verwaltungsrat des Arbeitsamts. Der englische Arbeitsminister der gut christlich sein wollenden englischen Konservativen plädierte für eine Durchbrechung des sogenannten Washingtoner Abkommens, das die 48-Stunden-Woche vorschreibt.

Der gut christlich sein wollende englische Arbeitsminister weiß, daß das Heer der Arbeitslosen in allen Ländern der Erde ständig wächst. Er weiß auch, daß Verlängerung der Arbeitszeit ein noch schlimmeres, rapides Anwachsen der Arbeitslosigkeit bedeutet.

Wer seinen Nächsten liebt, läßt nichts unberührt, um allen Menschen ausreichend bezahlte Arbeit zu beschaffen!

Wir wollen gesunde, glückliche Menschen, die neben der Arbeit genügend freie Zeit haben, um das „Fundament des Staates“, die Familie, zu pflegen, um sich der Erziehung der Kinder widmen zu können.

Das ist das Tiefreligiöse, das Sittliche in unserer Forderung des Achtstundentages.

Reiß „wir“, das heißt die „Bergwacht“-Redakteure, tiefreligiös und von Sittlichkeit tiefen und die Familie erhalten wollen, und weil sie für Nächstenliebe sind — deshalb sind sie für den Achtstundentag, Arbeiterinteressen? Sozialismus? Quatsch!

Auch die Ortsgruppen melden sich. Nieder, Salzbrunn veröffentlicht einen Bericht von der Mitgliederversammlung, in dem es u. a. heißt:

„Am 1. Mai macht die Ortsgruppe einen Morgen- (spaziergang. Abends findet im Volkshof „Zum Wecker“ eine Feier statt.“

„Kampfschlösser“ scheint die Ortsgruppe Saarau zu sein. Neben die Saarauer Beschlüsse lesen wir in der „Bergwacht“:

Saarau. Der Feiertag der Arbeiterkass. Die Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei beschloß in der Mitgliederversammlung am Sonnabend, am 1. Mai eine Feier zu veranstalten. Vormittags findet ein gemeinsamer Spaziergang nach einem von der Ortsgruppenleitung noch zu bestimmenden Orte statt. Für den Abend ist eine Versammlung mit einem anschließenden gemüthlichen Beisammensein vorgesehen.

Die Sozialdemokraten sind nun einmal der Auffassung, daß Spaziergang und gemüthliches Beisammensein durchaus geeignete Mittel sind, um die imperialistischen Kläuber zur Abstrümpfung zu zwingen, die soziale Reaktion zurückzudämmen, den Achtstundentag zu erobern. . . Mem-plem!

Arbeiter, die ihr in der SPD. seid, steigt euch nicht die Schamröthe ins Gesicht, dieser Partei anzugehören?!

Arbeiter, die ihr die Absicht habt, euch an den sozialdemokratischen Maifspaziergängen zu beteiligen, begreift, daß das Verrat an euren eigenen Interessen ist!

Beschließt in allen Betrieben: Arbeitsruhe und Einheitsdemonstrationen unter revolutionären Losungen!

Fußball-Serienpiel Sandberg — Weißstein. Am Sonntag standen sich obige Mannschaften in Sandberg gegenüber. Weißsteins zweite Elf konnte durch gutes technisches Spiel einen Sieg von 6:2 erzielen. Damit schreitet Weißstein an der Spitze in der B-Klasse mit sechs Punkten voran. Die erste Elf zeigte bis Halbzeit ein interessantes Spiel, welches mit 0:0 in die Pause ging. Nach Seitenwechsel setzte ein flottes Tempo ein, wobei es Weißstein gelang, nach 15 Minuten einen Treffer zu erzielen. Nach Wiederanstoss waren die Sandberger kolossal angespannt und wollten den Ausgleich durchaus schaffen, was aber an dem guten Tormann und der Hintermannschaft scheiterte. Der Schiedsrichter hatte es nicht leicht, das Spiel zu leiten. Ein Elfmeter wurde für Sandberg gegeben, der aber keinen Erfolg einbrachte. Mit 1:0 für Weißstein wurden die Seiten gewechselt. Die erste und zweite Jugend spielten am Vormittag, wobei Sandbergs erste Jugend mit 4:0 und die zweite Jugend mit 3:0 gewannen.

Sozialdemokratische Theorie und Praxis

Wie groß die Not der Invaliden ist, beweist ein Schreiben eines Sozialrevisors, welches an ein Mitglied der Wohlfahrtskommission von Gottesberg gerichtet ist, und in dem seine traurige Lage geschildert wird. Der Invalide und alle übrigen Hilfsbedürftigen denken wohl noch an die Auszahlung der 2000 Mark, welche die Stadtverordnetenversammlung, mit Ausnahme der Bürgerlichen, bewilligt hätte. Aber was macht der fürsorgliche Magistrat mit seinen sozialdemokratischen Stadträten? Er erkennt die Not der Hilfsbedürftigen nicht an und verweist auf den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, der schon das geltende zur Durchführung gelangen sollte. Dessenfalls stimmen die Sozialdemokraten zum Schein für Bewilligung der Mittel und in der „Dredwacht“ schreibt so ein SPD.-Demagoge über „großzügige Arbeiterfreundlichkeit“. Dem Sozialdemokratischen Ratung waren die 2000 Mark, welche die kommunistische Fraktion beantragte, sogar zu wenig. Im Magistrat aber, wo dieser hochwohlwollende Stadtrat mit seinen Parteifreunden sitzt, werden sie zum Schaden der Hilfsbedürftigen zurückgehalten. Gut sozialdemokratisch! Manchem armen Invaliden hätte durch den Antrag der kommunistischen Fraktion eine Beihilfe gewährt werden können, aber infolge der elenden sozialdemokratischen Arbeiterverräterpolitik müssen die Hilfsbedürftigen weiter hungern. Darum, ihr Opfer des Krieges und der Arbeit, kommt zur Erkenntnis und gebt diesen Heuchlern der SPD. sowie auch den Bürgerlichen den Fußtritt und schart euch um die kommunistische Partei.

Freiburg

Nationalsozialistische Maulhelden

Mit großem Lärm kündigten die Nazis eine Versammlung nach der andern an. Ein großer Maulheld predigte den Besuchern, erst dann werden diese besser leben können, wenn der Nationalsozialismus da sein werde. Arbeiter, erkennt, daß diese schamhafte Schein-„Arbeiterpartei“ euch an die Kapitalisten verkaufen will. Erst die proletarische Revolution wird euch geben, was euch gehört.

Schweidnitz

Parteiortgruppe in Groß-Merzdorf gegründet

Am vergangenen Sonnabend fand in Groß-Merzdorf eine gutbesuchte, von der kommunistischen Partei einberufene öffentliche Versammlung statt. Es waren etwa 175 Personen anwesend. Die Ausführungen des Referenten fanden großen Beifall. Obwohl in der Diskussion des Referenten fanden großen Beifall. Obwohl in der Diskussion des Referenten fanden großen Beifall. Obwohl in der Diskussion des Referenten fanden großen Beifall.

Landeshut

Neuan. Note-Hilfe-Nachrichten. Allen Note-Hilfe-Mitgliedern und Lesern zur Kenntnis, daß die Werbemitglieder-Versammlung mit Lichtbildvortrag am Donnerstag, dem 11. April, 20 Uhr, nicht im Gewerkschaftshaus stattfindet, sondern im „Braunen Hirsch“.

in Menge, die unsere Waren abnehmen, die guten wie die schlechten. Gib uns nolleidende Arbeiter, die ohne Murren die härteste Arbeit und den niedrigsten Lohn annehmen. Gib uns Sumpf, die auf den Leim unserer Fesseln gehen. Gib uns unsere Schulden, die wir schulden an uns bezahlen. Gib uns nicht ins Judenhäus, sondern behalte uns vor dem Bankrott und verleihe uns ewige Herten! Amen!!! So beten die Kapitalisten! Wir Arbeiter aber wissen: „Uns rettet ja kein häh'eres Wesen, kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun. . .“ Wir brauchen weder den christlichen noch den kapitalistischen Gott! Heraus aus der Kirche!

Liegnitz

Achtung, U.B.-Konferenz!

Sonntag, den 14. April, 9 Uhr, Konferenz in Haynau im Volkshaus.

Die Ortsgruppen Haynau, Bunzlau, Goldberg und Kopenau wollen Delegierte entsenden. Die U.B.-Zeitung.

Salentruerlerversammlung

Salentruerler Kube (WdL.) sprach am Sonnabend hier über den „Betrug der SPD.“ Da die Schimpfworte einigen Leuten vom Reichsbanner-Kollektivkommando zu Kopf stiegen, fingen sie an, Zwischenrufe zu machen. Aber Herr Kube machte nach dem Erlaß Grzesinski von dem Hausrecht Gebrauch und forderte die Kriminalpolizei auf, die Störenfriede an die frische Luft zu setzen, was auch geschah. Also SPD.-Arbeiter, so sehen die Erlasse eures Polizeiministers aus, die man gegen euch anwendet! Den Kollektivkommandos sollte man nicht zuviel Speise mitgeben. Sie trinken nämlich gern über den Durst. In der Diskussion hatte man erwartet, daß der SPD.-Vorsitzende Fischer sich gegen diese Anwürfe von Kube gerechtfertigt hätte. Aber Kube behauptete mit Recht, die Feigheit der SPD.-Bunzen sei ihre Krone.

In der Diskussion sprachen die Genossen Hoppe von der SPD. und Weiß vom KPD. und zeigten der Versammlung, wohin der Kurs der Nazis geht, daß das alles nur Phrasen sind, um die Arbeiter zu täuschen. Der Weg dieser Leute ist derselbe, den Mussolini in Italien geht, die schlimmste faschistische Diktatur. Die kommunistische Partei allein ist die Vertreterin der Arbeiterklasse.

Die Justizpressestelle Breslau teilt uns auf unseren Artikel „Neue Schandtat der Klassenjustiz“ in Nummer 74 der „Arbeiter-Zeitung“ hin mit, daß die Frau des Genossen Töpfer diesen in der Zeit vom 21. bis 26. März zweimal im Gefängnis besucht hat. Auch sei dem Verteidiger, Rechtsanwalt Gdstein, für den 27. März Sprecheraubnis erteilt worden. Wegen der Eröffnung der Voruntersuchung wäre jetzt der Breslauer Untersuchungsrichter für Erlaubniserteilungen zuständig.

Aus dem Schweiß der Proleten

Die ordentliche Generalversammlung der Wollwarenfabrik „Rekur“, die in Augsburg stattfand, genehmigte die Regularien. Es werden auf 20,28 Millionen Reichsmark Aktienkapital wieder 12 u. 5. Dividende auf die Stamm- und 6. v. H. auf die Vorzugsaktien verteilt.

Aus dem Riesengebirge

Arbeiter von Hirschberg!

Donnerstag, den 11. April, 20 Uhr, im „Berliner Hof“ öffentliche Protestkundgebung gegen das drohende Verbot der kommunistischen Partei und des KPD. Redner: Kamerad Kleinert, Breslau. Arbeiter von Hirschberg, heraus zur Protestkundgebung!

Niederschlesien

Waldenburg

Öffentliche Versammlung

Freitag, 20 Uhr, im Konzerthaus. Referent: Gausführer Schulz-Breslau. Arbeiter, Angestellte und Beamte, erscheint in Massen! R.F.B. G. R. H.

Schwere Verkehrsunfälle

In der Nacht zum Dienstag wurden Ecke Bahnhof- und Auguststraße zwei Arbeiter des kaiserlichen Wasserwerkes, die einen zweirädrigen Handwagen bei sich hatten, von einem Auto überfahren. Beide wurden schwer verletzt. Das Auto drehte sofort um und überließ die Verunglückten ihrem Schicksal. Der Arbeiter Paul Hoffmann ist seinen Verletzungen bereits erlegen, der Arbeiter Willi Fliegner liegt schwerverletzt darnieder.

Gedanken eines „Edelmannes“

Reinlich traf ich einen ehemaligen Schulfreund, der auf seinen „Abel“ stolz ist, obwohl derselbe abgelehnt ist. Interessant zu sehen, wie sich in einem solchen Kopfe die Welt malt. Er meinte, der Staat würde über kurz oder lang zugrunde gehen, wenn nicht eine kräftige Reaktion ans Ruder käme. Anstatt daß die Regierung mit dem Mob tolettiere, indem sie allerlei Wohlfaßtsbestrebungen (aha!) sanktioniere, müsse ein Unterstützungsfonds für unbemittelte Edelleute gegründet werden, so daß ihnen ein Auskommen ohne Arbeit ermöglicht werde und die „Edelsten“ des Reiches nicht gezwungen wären, sich in niederem Brotenerwerb mit dem Bürgervolk zu mischen. Es wäre nur für den Staat zum Vorteil, wenn der Adel und die Monarchie wieder geliebt würden. Es gibt nur drei berechnete Stände: Adel, Geistlichkeit und Proletariat. Die Übergangslagen, der sogenannte breite Mittelstand, sei der Krebsknoten eines feudalen Staatswesens. Der Adel sei da zum Befehlen und Regieren, das Proletariat zum Arbeiten und Dienen und die Geistlichkeit für die Aufrechterhaltung der Ordnung. — Der ehle Jüngling hat anscheinend die letzten 200 Jahre verschlafen. Er sollte sich schleunigst in eine Kaltwasserheilanstalt bringen lassen. W. B.

Haynau

Achtung, K.P.D.-Konferenz!

Die für Dienstag, den 16. April, anberaumte Mitgliederversammlung wird wegen der am gleichen Tage stattfindenden öffentlichen Mitgliederversammlung des kommunistischen Jugendverbandes verschoben. Alle Kameraden sind verpflichtet, an der Herbstversammlung der Jugend teilzunehmen.

Achtung, Parteiversammlung!

Wir machen alle Genossen und Genossinnen nochmals auf die am Freitag, dem 12. April, 20 Uhr, im Volkshaus stattfindende wichtige Parteimitgliederversammlung aufmerksam. Zielsetzung zur Unterbezirkskonferenz wie zum Bezirksparteitag. Referent, Genosse Meier, München, ist anwesend.

Unterbezirkskonferenz

Am Sonntag, dem 14. April, 9 Uhr, tagt im Haynauer Volkshaus die Unterbezirkskonferenz, an welcher außer den Delegierten auch die Parteigenossen als Gäste teilnehmen können. Mitgliedsbuch mitbringen.

Lauban

Unzufriedene Hauswirte

Ein tolles Stück von Nächstenliebe leistete sich der Hauswirt und Klempnermeister Plüschke, Ober-Alt-Lauban 37. In seinem Hause wohnt ein Erwerbsloser mit Frau und Kind, der eine Unterstützung von 11,97 Mark erhält. Von dieser „ungeheuren“ Summe muß der Betreffende den Unterhalt für seine Familie bestreiten. Es war daher leicht verständlich, daß er zwei Monate mit der Miete in Rückstand kam. Dieser Hauswirt beantragte nun beim Arbeitsamt die Einbehaltung der laufenden Miete. Das Amt, im Abgeben von Unterstützung auf der Höhe, nahm sofort die Pfändung der Unterstützung vor und zog dem Erwerbslosen jede Woche 1,75 Mark ab, so daß die Miete für den Hauswirt sichergestellt war. Nun passierte es dem Arbeitsamt vorige Woche, daß der Abzug der Miete vergessen wurde, und um dieses wieder auszugleichen, zog man diese Woche gleich 3,50 Mark von der geringen Unterstützung ab. Von den paar übrigen Pfennigen nahm ihm der Hauswirt mittags noch rund 3 Mark für die rückständige Miete ab. Aber noch nicht genug damit. Wobens verlangte er nochmals 3 Mark und war empört, daß der Erwerbslose kein Geld mehr hatte. Durch dieses rücksichtslose Vorgehen des Hauswirts war der Erwerbslose nicht mehr in der Lage, Lebensmittel und Milch für sich und sein vier Monate altes Kind zu kaufen, und wenn der Erwerbslosenszuschuß den Fall nicht dem Wohlfahrtsamt unterbreitet und daselbe nicht Lebensmittel und Milch zur Verfügung gestellt hätte, wäre das Kind zum Hungertode verurteilt gewesen. Bemerkenswert ist an dem ganzen Fall, daß der Hauswirt Plüschke ein eifriger Besucher des Christlichen Vereins junger Männer ist, und wir werden es für notwendig halten, beim Generalsekretär Kuhn anzufragen, ob dieses Auslangen der Erwerbslosen durch Vereinsmitglieder das Christentum ist, was er lehrt. Deshalb, Proleten, weg von diesen Heuchlern! Heraus aus der Kirche, die euch auf der einen Seite verdammt und euch andererseits durch ihre „Christen“ zum Verhungern zwingt.

Glogau

1400 Zentner Zucker vernichtet

Am Sonnabend nachmittag wurde der mit 7500 Zentnern Rohzucker beladene Kahn des Schiffers Bandtans Kunig bei Frankfurt a. d. O., als er die Oderbrücken passieren wollte, von der Strömung erfaßt und gegen drei gekulenen Kohlenkahn C. M. 34 getrieben. Der Kahn drohte unterzugehen. Nach rief das Personal des Vergangskampfers das Ded des gefährdeten Kahnes an. Man warf 400 Sad Rohzucker ins Wasser, worauf der Kahn wieder ins Gleichgewicht kam. Durch eindringendes Wasser wurden etwa weitere 1000 Zentner Zucker vernichtet.

Grünberg

Unser Vater Kapital. . . Ein parteiloser Arbeiter schreibt uns: Auf einem Spaziergang durch die Stadt kam ich auch an dem Gemeindegarten der Evangelischen Christlichen Gemeinde vorbei, auch „Blaukreuzler“ genannt. Da hörte ich beim Vorbeigehen die Räumlein und Weiden aus aller Jubelst „Vater unser, der du bist.“ beten. Ich kam dann in das Bienenbüschel der Bourgeois. Dort betet man eben. Etwa so: „Unser Vater Kapital, der du bist von dieser Welt, allmächtiger Gott, der du Königen, Fürstlichen und Untertanen, Arbeitern und Unternehmern beschützt — dein Reich werde errichtet auf Erden. Oh uns Kapital“

Die Wahlergebnisse in Mostau

Von R. Uchanow, Mostau.

Die politische Bedeutung der Wahlen

Mostau, im April.

Jede Wahlkampagne in der Sowjetunion ist ein mächtiges politisches Ereignis. Die diesjährigen Sowjetwahlen haben aber an politischer Bedeutung alle bisherigen Wahlkampagnen weit übertraffen. Die Erklärung hierfür liegt hauptsächlich in zwei Ursachen: erstens fielen die Wahlen in eine Periode äußerster Verschärfung des Klassenkampfes, und zweitens sind sie ein Symptom dafür, wie die werktätige Bevölkerung der Sowjetunion auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten des letzten Jahres reagiert.

Es ist nur natürlich, daß unsere Klassengegner diese Schwierigkeiten in jeder Weise auszunutzen versuchten, sie ungeheurer Übertriebenheit und die gewaltigen Errungenschaften unseres Aufbaues zu vertuschen und zu entstellen suchten.

In einzelnen Betrieben und Versammlungen traten Hochhänger des Trozismus mit ihren „Forderungen“ auf, in anderen Unternehmungen, hauptsächlich in denen, die mit dem Dorf verbunden sind, betrachteten einzelne Arbeiterschichten eine Kulakendeckelung, ein opportunistisches Programm, verlangten, daß man nicht allzu stark den Kulak angreifen, daß man sich mit der Kollektivierung der Landwirtschaft nicht allzu sehr beeile, daß das Tempo der Industrialisierung bequemer durchgeführt werde. Solche Äußerungen kamen in Mostau nur vereinzelt vor und hatten keinen Erfolg. Im Gegenteil, sie förderten einen noch engeren Zusammenschluß der Massen um die Politik unserer Partei.

Trotz ihrer großen Anstrengungen haben unsere Feinde bei den Wahlen eine vernichtende Niederlage erlitten. Die Wahlen zeigten, daß die Arbeiter sich absolut darüber klar sind, worin die Ursachen der Schwierigkeiten liegen.

Auch zeigten die Wahlen folgendes: Die Massen begreifen vorzüglich, daß das Charakteristische für die Beurteilung unseres Aufbaues bei weitem nicht in den Wachstumschwierigkeiten, sondern in jenen Erfolgen besteht, die wir in allen Zweigen der Wirtschaft, in erster Linie in der Industrie, aufweisen können, in jener Befestigung der blonontischen Basis des Sozialismus, die wir in den letzten Jahren in hartem Kampfe gegen die privatkapitalistischen Elemente und gegen das feindliche kapitalistische Ausland errungen haben.

Die Mitglieder des letzten Sowjets im Feuer der proletarischen Selbstkritik.

Wir haben die diesjährige Wahlkampagne viel besser und organisierter durchgeführt, als die bisherigen. Die Erfahrungen der vorigen Jahre haben uns ermdigt, sowohl manche früheren Fehler zu vermeiden, als auch neue organisatorische Formen anzuwenden, die die Steigerung der Massenaktivität und die Wahlbeteiligung fördern.

Eine charakteristische Eigenart der Berichterstattungs- und Wahlkampagne dieses Jahres ist die breite Entfaltung einer sachlichen proletarischen Selbstkritik. Die Massen sind gegenüber ihren Deputierten mit vollem Recht viel anspruchsvoller geworden. Daraus erklärt sich auch, daß die Arbeit von mehr als hundert Deputierten von den Wählern nicht gebilligt wurde.

Das politische Programm, das das Mostauer Komitee der KPdSU in den Wahlversammlungen einbrachte, wurde hauptsächlich in allen Wahlversammlungen nicht nur einstimmig angenommen, sondern auch kollektiv ausgearbeitet. Das beweist die gewaltige Anzahl von Ergänzungsanträgen. Die Zahl dieser Ergänzungsanträge beträgt nach vorläufigen Berechnungen mehr als 50 000, während sie in der vorigen Kampagne etwa 10 000 betrug. Die Initiative der Massen wurde auch dadurch gefördert, daß wir jene Ergänzungsanträge, die anlässlich der Wahlkampagne von 1927 eingereicht wurden, im wesentlichen praktisch durchgeführt haben.

Die Wahlergebnisse.

Welches Bild zeigt nun die Wahlbeteiligung? Es ist interessant, uns vor allem die Aktivität der organisierten Arbeiterklasse anzusehen. Die durchschnittliche Wahlbeteiligung der gemeinschaftlich organisierten Arbeiter in Mostau beträgt 86,2 Prozent, während sie im Jahre 1927 69 Prozent betrug. Einzelne Gewerkschaften zeigen eine noch höhere Aktivität, so die Metallarbeiter 91,8 Prozent, die Chemiarbeiter 90 Prozent, die Textilarbeiter 91,8 Prozent, die Lederarbeiter 92,7 Prozent, die Schneider 90,2 Prozent, und die Buchdrucker 88,4 Prozent. Diese Wahlbeteiligungsziffern geben die Aktivität der Mostauer Arbeiterklasse nicht vollständig wieder, da sie die Zahl derjenigen Wähler, die den Wahlen aus zwingenden Gründen ferngeblieben sind, nicht berücksichtigen. Der Prozentsatz, der aus solchen Gründen (Schichtarbeit, Krankheit usw.) ferngebliebenen Wähler beträgt bei den Metallarbeitern 7 Prozent, bei den Eisenbahnern, deren Wahlbeteiligung übrigens 75,5 Prozent betrug, 20 Prozent, bei den Textilarbeitern etwa 8 Prozent. Wenn wir dieses Moment berücksichtigen, dann zeigt sich, daß die faktische Wahlbeteiligung der Mitglieder einer ganzen Reihe von Gewerkschaften einer hundertprozentigen Wahlbeteiligung nahe kam.

Die Aktivität der Mostauer Arbeiterinnen blieb nur ganz wenig hinter der der Arbeiter zurück. Ihre Wahlbeteiligung betrug 85,4 Prozent, gegen 78,5 Prozent im Jahre 1927. In mehreren Gewerkschaften zeigten die Frauen eine größere Aktivität als die Männer, so im Verband der Nahrungsmittelarbeiter 90,8 Prozent (Männer: 87 Prozent), im Verband der Ausführungsarbeiter 90,1 Prozent (Männer: 82,2 Prozent).

Auch die Aktivität der nichtorganisierten Wählerschichten ist bedeutend gestiegen. Ihre Wahlbeteiligung stieg im Durchschnitt von 89,7 Prozent auf 87,9 Prozent. Die Wahlbeteiligung der proletarischen Hausfrauen stieg von 42,1 Prozent auf 62,7 Prozent, die der Hausgehilfen von 38,9 auf 44,9 Prozent.

Was die soziale Zusammensetzung des neugewählten Mostauer Sowjets anbelangt, so besteht die Mehrheit sowohl des Mostauer Sowjets als auch der Bezirksowjets aus Arbeitern. 25,9 Prozent der gewählten Mitglieder des Mostauer Sowjets (gegen 18,4 Prozent im Jahre 1927) und 85,5 Prozent der Mitglieder des Bezirksowjets (gegen 28,8 Prozent) sind Frauen. Der Prozentsatz der Frauen muß bei den nächsten Wahlen noch weiter gesteigert werden. Von besonderer Bedeutung ist die Tatsache, daß drei Viertel der neuen Mitglieder des Mostauer und der Bezirksowjets zum erstenmal gewählt worden sind. Bei jeder Wahl werden immer neue und neue Arbeiterschichten in die Sowjets hineingezogen.

Es gab sowohl bei der organisierten Vorbereitung als auch der Durchführung der Wahlen manche Mängel und Fehler. Es wurden auch manche Übertreibungen bei der Aufstellung der Listen der Wahlberechtigten begangen. Diese einzelnen Mängel können aber das entscheidende Grundergebnis der Wahlkampagne keineswegs erschüttern. Dieses Ergebnis ist ein gewaltiges Wachstum der Aktivität, des politischen Selbstbewusstseins des Proletariats, das sich noch viel enger um die generelle Linie unserer Partei zusammengeschlossen hat.

Die Wahlen zeigten, daß der Sozialismus wirklich von Hunderttausenden und Millionen Arbeitern und Werktätigen aufgebaut wird.

Weitere Erfolge bei Betriebsrätewahlen

Im Bezirk Niederschlesien errang die revolutionäre Opposition bei den Betriebsrätewahlen eine Reihe glänzender Erfolge.

In der Glashütte Verresheim erhielt die freigewerkschaftliche Liste 666 Stimmen, die christliche 167. Der gewählte Arbeiterrat wird nun aus 9 Freigewerkschaftlern und 2 Christen bestehen. Ähnliche 9 freigewerkschaftlichen Arbeiterratsmitglieder sind oppositionelle Kollegen.

In Dormanns Tuchfabrik A. S., München-Glabach, war von der Belegschaftsversammlung nur eine revolutionäre Einheitsliste aufgestellt worden, die damit gewählt ist.

In der Glabacher Wollindustrie erhielt die freigewerkschaftliche Liste 420 Stimmen, die christliche 308. Im Betriebsrat werden neben 4 Christen 6 freigewerkschaftliche Betriebsräte sein, von denen 4 zur freigewerkschaftlichen Opposition gehören.

In der Tuchfabrik Aschaffenburg, München-Glabach, erhielt die oppositionelle Liste 267 Stimmen, die SPD-Liste 89, die christliche Liste 168 Stimmen. Der Betriebsrat setzt sich nun zusammen aus 4 Oppositionellen, 2 Christen und 1 Sozialdemokraten.

In der Tuchweberei Börsch und Kirch, München-Glabach, wurde nur eine revolutionäre Einheitsliste aufgestellt.

Bei der Hohenzollern A. S., Dölkowitz, wurde der Betriebsrat, errang die Opposition die absolute Mehrheit im Betriebsrat. Er besteht aus 6 Oppositionellen, 1 Christen und 1 SPD-Arbeiter.

Schweres Grabenunglück in Oboersgletten

Am Sonntag, 8. April, am Sonnabendabend ereignete sich auf dem Hildebrandtsgraben in Antonienhütte ein schweres Grabenunglück. Sechs Bergarbeiter und ein Steiger wurden beim Zubruchgehen eines Pfellers auf dem Gerhardsföz der 600-Meter-Sohle perschnitten. Die Rettungsarbeiten, die sofort einsetzten, dauerten den ganzen Sonntag über an, und es gelang am Abend, drei Arbeiter, von denen einer schwer verletzt war, zu retten. Im Laufe der Nacht konnte auch noch der Steiger geborgen werden, der aber bereits tot war. Ueber das Schicksal der drei noch unter den Gesteinsmassen befindlichen Arbeiter ist zurzeit noch nichts bekannt.

A r b e i t e r s p o r t

Rürnberg, wir kommen!

Unter diesem Titel veranstaltete die Freie Turnerschaft, Breslau, C. V., am Sonnabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses einen sehr gut besuchten, Werbeabend für das vom 18. bis 21. Juli d. J. in Nürnberg stattfindende 2. Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. Nach dem Einleitungsgesang wies Bundesgenosse Seewald in treffenden Worten auf die gewaltige Entwicklung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in den letzten Jahren hin. Das erste Bundesfest in Leipzig 1922, das große Arbeiter-Olympia in Frankfurt a. M. im Jahre 1925, die Erstehung der Arbeiter-Turn- und Sporthülle in Leipzig im Jahre 1926 sind Meilensteine in der Geschichte des Arbeitersports. Das Nürnberg des Jahres 1929 wird sich dem würdig anschließen und dürfte die größte Massenveranstaltung werden. Gleichzeitig erwähnte der Redner die erschienenen Eltern und Erzieher, ihre Kinder und Jugendlichen in die Arbeiter-Turn- und Sportvereine zu schicken, damit dieselben in planmäßiger Körperarbeit zu freien und gesunden Menschen erzogen werden, im Interesse ihrer selbst und im Interesse der großen Arbeiterbewegung. Anschließend rollte der Film „Von Leipzig bis Nürnberg“ über die Leinwand. Ausschnitte aus Mit-Nürnberg, die großen sportlichen Anlagen der Stadt, mit feinem prachtvollen Stadion, dem Dudenbühl, gegen in bunter Reihenfolge vorüber. Die Nürnberger Freiwünger der Frauen und Männer sowie das Geräterennen gaben dem sehr reichhaltigen Programm einen sehr guten Rahmen. Mit dem Gesänge der „Internationale“ fand die Veranstaltung ihren Abschluß.

Heute Kartellversammlung. Die Kartellversammlung findet heute Mittwoch um 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer an der Tafel, statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Unsere Berichterstattung (Referent Genosse Kosler). 3. „Rasi“. 4. Verschiedenes.

Freie Turnerschaft. 2. Männer-Abteilung. Freitag, den 12. 4., Abteilungs-Funktionärsitzung. — Freitag, den 19. 4., Abteilungsversammlung.

14. Kreis Arbeiter-Turn- und Sportbund 1. Bezirk. Jugendausflug. Sitzung Freitag, den 12. April, um 19.30 Uhr bei Scholz, Gellhornstraße 43, 1. Stod. Zur Beratung steht: Wanderführerkursus.

Arbeiter-Athleten-Bund 1. Bezirk. Sonnabend, den 13. April, um 20 Uhr Bezirksversammlung im Gewerkschaftshaus. Jeder Verein muß vertreten sein.

1929. Freitag, den 12. April, um 20 Uhr Vollversammlung. Der Frauenabend fällt diese Woche aus.

Arbeiter-Sportkartell Breslau C. V. Alle Techniker der Kartellvereine haben zu dem am 13. April, um 19 Uhr in der Turnhalle Steinstraße stattfindenden Freiwüngerabend (Rasi) zu erscheinen.

1. Arbeiter-Angler-Verein Breslau C. V. Donnerstag, den 11. 4., Mitglieder-Versammlung um 20 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Lichtbilder-Vortrag: Feuer- und Erdbeberstättung. Sportgenossen, bringt eure Frauen mit! Ihr Kanalarten recht rege agitieren!

Jirau. Stern I Jirau — Fr. Sportfr. I Waldenburg 0:2 (0:1). Waldenburg war für Jirau ein starker Gegner, und dazu spielte Jirau unter sonstiger Form. Nach Gesamtleistungen hat Waldenburg verdient gewonnen. Stern II — Fr. Sportfr. II Waldenburg 1:7. — Sonntag, den 14. April, sind unsere Mannschaften spielfrei und dürfte ihnen die Ruhe zur Besserung nützen.

Freiburg. Am Sonntag weilten die drei Mannschaften des Fußballclubs „Eiche“-Nieder-Schönbühl zur Austragung der Serienpiele bei uns. Resultate: VfR II — Eiche II 0:0. VfR I. Jgd. — Eiche I. Jgd. 8:0. VfR I — Eiche I 2:0. Das Spiel der ersten Mannschaften mußte kurz vor der Halbzeit abgebrochen werden. — Sonntag fahren alle Mannschaften nach Weiskstein.

Zwei Tage für Jugendliche und Kinder gestattet!

Berlin

die Sinfonie der Großstadt

Der Sohn der Hagar

ein Filmroman von P. Keller

Donnerstag und Freitag

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Einheitsplatz mit Ausweis 50 Pfg. Erwerbslose, Invaliden, Rentner bis 5.30 Uhr, nur 25 Pf.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnabend, den 6. 4. bis Freitag, den 12. 4. täglich 20.15 Uhr
Das Käthchen von Heilbronn von Heinrich von Kleist
Sonnabend, den 13. 4. 20.15 Uhr
Zum ersten Male! Rivalen

Thalia-Theater

Von Sonnabend, den 6. 4. bis Sonnabend, den 13. 4. täglich 20.15 Uhr
Dreimal Hochzeit Ein New Yorker Schwanz von Anne Nichols

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie G 16
Der Troubadour
Donnerstag, 20 Uhr
Fidelio
Freitag, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 16
Fritz Baur
Sonnabend, 20 Uhr
Schwanda, der Dudelsackpfeifer

Inscratc

haben n
unserer Zeitung

guten Erfolg

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300

Täglich 20 Uhr

Gastspiel

KLARA KARRY

„Tetzchen Gebert“

(Partett 3 — Mt. usw.)

Bandleitbau Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21
Belebung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken

Danksagung

Für die Teilnahme anlässlich des Todes meines Mannes, unseres lieben Vaters, sagen wir allen Verwandten und Genossen herzlichen Dank.

Görlitz, 10. April 1929

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Hepprich

Kanin-, Zickel- und alle anderen Felle

verwertet man am vorteilhaftesten in gemeinnütziger Selbsthilfeorganisation
Anlieferung am Ort persönlich von auswärts Post- oder Bahnzustellung erbeten an:

Hauptfallsammelstelle f. Schlesien
Erdmann Förster
Freiburg, Schles., Packhofgasse

Jüngeren, perfekten

Buchhalter(in)

sucht

Schlesische Verlagsgesellschaft GmbH.

Verlag der „Arbeiter-Zeitung“

Breslau 10, Schließfach 31

Fußquäler

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher und unblutig

Kukirol

Verlangen Sie aber ausdrücklich das neue Kukirol mit dem Garantieschein, denn Sie erhalten dann bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

Eine Packung Kukirol mit dem Garantieschein kostet

* Wir betonen die durch Druck entstehenden Hornhautstellen sind nicht mehr als Hühneraugen, sondern als das, was sie in Wirklichkeit sind, nämlich „Fußquäler“.

